№ 62. Dienstag, 14. März 1893. 6. Jahrgang.

General Anzeiger

für Dortmund und die Provinz Westfalen.

(Größte und verbreitetste Zeitung Westfalens.)
Unparteiisches Organ für Jedermann. — Erscheint wöchentlich 6 Mal.

Abonnementspreis: durch die Boten bezogen monatlich 50 ₰ inkl. des „Westfälischen Hausfreund", mit der Wochenbeilage: „Dortmunder Lustige Blätter" nur 10 ₰ mehr. Bei der Post mit den Beilagen: Vierteljährlich 2 ℳ

Insertionspreis: die sechsgespaltene Petitzeile, 15 ₰ für lokale Geschäftsinserate, 20 ₰ für übrige Inserate, 40 ₰ für Reklamen. Redaktion und Expedition: Friedhof 2. Fernsprech-Anschluß Dortmund Nr. 404 Haupt-Agentur Unna Nr. 285.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. März.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr.

Am Bundesratstische der Kriegsminister und mehrere Kommissare.

Bei dem Kapitel „Bekleidung und Ausrüstung" äußert Abg. Richter sein Befremden, daß man trotz veränderter Verhältnisse (rauchloses Pulver) den farbigen Aufputz der Kavallerie und die blinkenden und blitzenden Teile der Uniform (Helm, weißer Gurt), die schon von weitem sichtbar sind, beibehalte.

Generalmajor v. Funk erwidert, die Verwaltung sei sich ihrer Verantwortung wohl bewußt und bemüht, neuen Verhältnissen in Anlehnung an bestehende Rechnung zu tragen. Bis jetzt erweise sich der Helm immer noch als beste, dauerhafteste und luftigste Kopfbekleidung; er sei schon um 200 Gramm leichter als 1870, und man hoffe ihn durch Aluminium und Ledersatz noch leichter herzustellen.

Abg. Hinze giebt die Vorzüge des Helms zu und wünscht eine Einheitsavallerie mit einheitlicher Uniform, die auch billiger wäre.

Abg. Funck: Die Farbendifferenz der Uniformen, welche heute nur 63 Mark pro Kopf kosteten, sei wichtig, um das Sammeln der Regimenter zu erleichtern und die Traditionen zu erhalten.

Abg. Richter wünscht, daß man die Truppen bereits im Frieden an die neue kriegsmäßige Ausrüstung gewöhne. Andere Staaten seien uns darin voraus.

Abg. Funck erwidert, daß bezüglich des Helms und des Helmüberzugs auch bei uns geschähe. Die blanken Knöpfe seien, Versuchen zufolge, ohne Nachteile.

Die Positionen wurden genehmigt.

Beim württembergischen Militärgefängniswesen bringt Abg. Hausmann (Vp.) den Fall des Majors Herbert in Ulm vor, welcher sich eine beständige Disziplinarüberschreitung habe zu Schulden kommen lassen und unaufhörlich harte Arreststrafen zudiktierte, selbst bei Krankmeldungen und sogar wegen Sprechens im Schlaf. (Heiterkeit.) Gegen ein Blatt, daß unter Anführung dieser Gründe seine Entlassung meldete, habe er Strafantrag gestellt, doch sei die Klage später, nach teilweiser Zeugenverhörung, wieder zurückgenommen. Epidemische Selbstmorde hätten meist Angst vor der Gefängnisstrafe zum Anlaß. Eine möglichst rasche Reform des Strafprozesses beim Militär thue dringend Not.

Generalleutnant v. Spitz verteidigt das Gefängniswesen des Militärs und fordert den Vorredner auf, die Gefängnisse zu besehen. Lassen Sie sich belehren, wenn Sie dazu überhaupt fähig sind. (Unruhe.)

Der Württembergische Oberst Freiherr Watter erklärt, die Gefängnisse würden regelmäßig revidiert und man sei stets bereit, Mißstände abzustellen.

Hausmann ist damit befriedigt, rügt aber die spitze Schlußwendung des Generalleutnant Spitz. (Beifall.)

Spitz erwidert, Hausmanns höhnisches Lächeln habe ihn zu jener Wendung veranlaßt.

Hausmann bestreitet, höhnisch gelächelt zu haben.

Szmula (Centr.) tadelt den Vorredner, daß er unser Militärgefängniswesen vor den Augen Europas herabsetze.

Spitz erklärt gegen Hausmann, daß er den Ausdruck nicht gebraucht haben würde.

Richter hält's nicht für nützlich, die Diskussion auch auf die Gesichtszüge des Vorredners auszudehnen und rügt das Verhalten Spitz'. Auf einen Einwurf des Präsidenten, daß die Sache erledigt sei, bemerkte er: Wir sind hier doch nicht in der Schule, um uns Censuren erteilen zu lassen.

Levetzow rechtfertigt sein Verhalten. An der weiteren Diskussion nehmen teil Szmula, Hausmann, Groeber (Centr.) teil.

Hierauf wird die Position bewilligt.

Bei der Artillerie und dem Waffenwesen spricht von Marquardsen (Natlib.) den Wunsch aus, daß angesichts der erneuten Anschuldigungen Ahlwardts der Kriegsminister ein günstiges Urteil über unsere Waffen im Interesse des Vertrauens der Mannschaften nochmals bestätigen möge.

Kriegsminister v. Kaltenborn erklärt, neulich habe er Ahlwardt nicht geantwortet, weil das gerichtliche Urteil ja vorlag und eine Debatte für das Vaterland nicht wünschenswert war. Seine günstigen Erklärungen vom 29. Mai v. J. über die Löweschen Waffen seien aber durch die inzwischen gemachten Erfahrungen voll und in jeder Beziehung bestätigt worden. Jene Gewehre seien so vortrefflich und kriegsbrauchbar wie nur irgend eine Waffe. Man könne volles Vertrauen zu ihm haben. Ahlwardts Behauptung, daß 60000 von Italien bereits zurückgewiesene Läufe aus Solingen geliefert worden, sei absolut falsch. (Hört! Hört!) Dieselben seien vielmehr durch Vermittlung der königlichen Spandauer Gewehrfabrik von Krupp an Löwe geliefert worden. Eidesstattliche Versicherungen seien stets zu erlangen. Ahlwardts Vorschlag, die Gewehre an Löwe zurückzugeben, ernst zu nehmen, habe die Armee gar keinen Grund. (Bravo!)

Abg. Richter konstatirt, daß Ahlwardt jetzt auf Agitationsreisen sei, wo es allerdings leichter sei, Anklagen zu erheben, als dieselben hier vor den Behörden zu verteidigen. Ahlwardt habe also eine Unwahrheit vorgebracht, wie jetzt soeben konstatirt worden.

Das Ordinarium wird bewilligt.

An die Beratung des Extra-Ordinariums, einmalige Ausgaben meist für Neubauten, knüpft sich keine erhebliche Debatte.

Der Rest des Militär-Etats wird dann ohne Debatte erledigt.

Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Nächste Sitzung Montag 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung: Zweite Lesung der Dampfer-Vorlage und Etatslesungen, speziell Eisenbahn-Etat, Zölle und Verbrauchssteuern.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 10. März.

Die zweite Beratung des Staatshaushaltes wird beim Kultusetat fortgesetzt. Die Debatte dreht sich hauptsächlich um die Frage der Aufbesserung der Stellung der Volksschullehrer.

Von allen Seiten wird die Bereitwilligkeit ausgesprochen, hierbei nach Möglichkeit mitzuarbeiten, und der Kultusminister Dr. Bosse spricht hierfür seinen verbindlichen Dank aus.

Der Kultusetat und der Rest des Staatshaushaltes werden genehmigt und dann endgiltig das ganze Etats-Gesetz.

Hierauf wird die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt. (Zweite Lesung des Wahlgesetzes.)

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

— Am Sonnabend trat das Staatsministerium unter Vorsitz des Grafen Eulenburg zu einer Sitzung zusammen, welcher der Reichskanzler und der Kriegsminister beiwohnten.

— Ueber die Abstimmung der Militärkommission hat der Reichskanzler nach derselben dem Kaiser sofort Vortrag gehalten.

— Nach der bekannten Erklärung des Reichskanzlers, daß die verbündeten Regierungen vor allen Dingen auf Durchberatung der neuen Militärvorlage und festen Beschlüssen bestehen, bevor sie sich weiter äußern können, ist nun in der Militärkommission des Reichstages mit einem Male ein Siebenmeilenstiefelschritt eingeschlagen worden. Die erste Lesung der Vorlage ist beendet und die zweite soll noch vor Ostern, in acht Tagen etwa, stattfinden, worauf dem Plenum des Reichstages in den Osterferien der Bericht zugehen wird. Es wird wohl auch bei der zweiten Beratung in der Kommission nichts herauskommen, so daß der Reichstag die Freude haben wird, ganz von Neuem zu beginnen.

— Die „Post" schreibt: In Regierungskreisen ist man über den Ausgang der ersten Beratung in der Militärkommission um so weniger überrascht, als man denselben lange vorhersehen konnte. Man giebt sich der Erwartung hin, daß die positiven Parteien sich nunmehr über ein Angebot verständigen werden, welches von der Regierung als akzeptabel bezeichnet werden kann. Andererseits sieht man einer Auflösung des Reichstags mit Kaltblütigkeit entgegen.

— Die Kommission für den Antrag Gröber (Gewerbeordnung) nahm folgende Bestimmung an: „Das Aufsuchen von Bestellungen auf Waaren im Wege des Abzahlungsgeschäfts bei Personen, in deren Geschäftsbetrieb Waaren der angebotenen Art keine Verwendung finden, ist verboten."

— Bischof von Breslau, Kardinal Kopp, der Freitag früh gegen 10 Uhr von Rom nach Breslau zurückkehrte wurde auf dem Bahnhofe von vielen Deputationen und hervorragenden Persönlichkeiten, unter ihnen Dr. Porsch, Graf Matuschka, Herzog von Ratibor, und von einem zahlreichen Publikum empfangen. Graf Ballestrem, der dem Kardinal bis Oppeln entgegengefahren war, begrüßte ihn mit einer Ansprache, die Dr. Kopp erwiderte. Dann erfolgte der feierliche Einzug durch die reichgeschmückten Straßen.

Italien.

— Der Bürgermeister von Rom erklärte, daß man den deutschen Kaiser würdig, doch nicht verschwenderisch empfangen würde. Das Programm umfaßt bis jetzt die Beleuchtung der Via Nationale, das Girandola-Feuerwerk und eine Gala-Aufführung von Verdis Oper Fallstaff. Der Bürgermeister meinte, das würde dem Kaiserpaar sicherlich Freude machen.

In afrikanischer Oede.

Lieutenant v. Behr gibt in den „Mitteilungen aus den deutschen Schutzgebieten" eine Schilderung seiner Reise durch das Gebiet von Lindi, etwa zwischen dem 35° bis 38° östlicher Länge und nahe dem 10° südlicher Breite liegt, eine anschauliche Schilderung, die zugleich zeigt, welchen Gefahren man auch im deutsch-ostafrikanischen Schutzgebiet ausgesetzt ist. Im September 1891 machte der Reisende eine Expedition von Lindi an der Küste nach dem Gindo- und Wakua-Lande. Sobald die Expedition in die Wakuasteppe kam, hatte sie mit Wassermangel zu kämpfen, auch wurde die Lage dadurch schlimm, daß die einzelnen Führer mehrere Male entflohen. Da die Leute nirgends Wasser fanden und die Steppe sich noch meilenweit ausdehnte, mußte der Rückmarsch nach dem Mayeye-Gebirge angetreten werden. Dann schreibt der Reisende: Durch den Mangel an Nahrung und übergroße Anstrengungen erschöpft, konnten wir uns nur langsam einen Weg durch das Dorngestrüpp und das hohe Gras bahnen. Während des Marsches fanden meine Leute einige starke Lianen, welche einen klaren, wässerigen Saft enthielten, den wir gierig einsogen; aber mein geschwächter Körper konnte dieses ungewohnte Nahrungsmittel, welches sich im Magen zu einer gallertartigen Masse verdichtete, nicht mehr vertragen, und schon wenige Augenblicke nachher fühlte ich mich so unwohl, daß ich keinen Schritt weiter gehen konnte und unter einem Baume niederfiel. Nach einigen Stunden Ruhe konnte v. Behr den Marsch fortsetzen, und es wurde weiter nach Wasser gesucht.

Dann erzählt er weiter: Von meinen zwanzig Begleitern war nur noch vier in erreichbarer Nähe, die übrigen waren weit über die Steppe zerstreut, und auch diese vier blieben jetzt allmählich weiter und weiter zurück, so daß ich mich mit Einbruch der Dunkelheit völlig allein sah. Von dieser Nacht, die ich im hohen Grase am Fuße eines Berges zugebracht, habe ich nur noch schwache und ganz verworrene Erinnerungen; durch den mehrtägigen Wassermangel hatte sich mein Blut bereits dermaßen verdickt, daß dasselbe nicht mehr mit der nötigen Kraft durch die Herzkammern pulsiren konnte; dies verursachte ein fortwährendes Erstickungsgefühl, welches mit langen Ohnmachten abwechselte. Auch geistig hatte sich meiner eine vollkommene Apathie bemächtigt, welche mir jede klare Vorstellung über meine Lage raubte.

Ich habe nur in Erinnerung, daß ich von Zeit zu Zeit durch das heisere Gebell einer Hyäne aufgeschreckt wurde, welche mich in nächster Nähe umkreiste. Bei dem Gedanken, daß ich einen Angriff dieser scheußlichen Bestie nicht mehr abzuwehren im Stande sein würde, überkam mich ein furchtbares Gefühl der Angst und Verlassenheit. Einmal glaubte ich sogar den Atem des Tieres an meinem Gesicht zu fühlen; ich raffte meine letzten Kräfte zusammen, um mich noch 100 Meter weiter zu schleppen, dann verlor ich die Besinnung.

Als die Sonne aufging, fühlte ich durch ihre erwärmenden Strahlen wieder einige Lebenskraft zurückkehren und versuchte, den ersten Absatz des Berges zu erklimmen. Bei einem Umblick erkannte ich den Timbo und mehrere Wasserplätze in der Nähe. Das erfüllte mich mit neuer Hoffnung und ich setzte den Weg in südöstlicher Richtung fort. Ich folgte einem breiten und bequemen Wildpfade, welcher sicher zum Wasser führen mußte und der mir das überaus mühsame Vordringen durch das hohe Grasfeld ersparte.

Gegen Mittag sah ich die dichtbelaubten Gipfel einer kleinen Waldparcelle; der Boden wurde feucht und schlüpfrig und wenige Minuten später fand ich mich am Rande eines kleinen sumpfigen Wasserloches. Nachdem ich mich durch Trank und Baden erfrischt hatte, raffte ich einige Zweige und Blätter zusammen, um mich nach so langen schlaflosen Nächten durch Schlummer zu stärken.

Durch einen lauten Ausruf der Freude wurde ich wieder geweckt, vor mir stand mein treuer Diener Selimani, den ich bereits für verloren gehalten hatte. Den Abend und die Nacht blieben wir noch an der Quelle, dann machte sich aber der Hunger sehr fühlbar, da wir in fünf Tagen nichts mehr gegessen hatten.

[illegible] am Westabhange der Bergkette; mit Staunen und Bewunderung betrachteten uns die Wakua, welche wohl noch keinen Weißen gesehen hatten; für eine Schachtel Streichhölzer verkauften sie uns einen kleinen Sack mit Mehl und einen irdenen Kochtopf. Am fünften Tage erreichten wir Massasi, wo die Missionare sich meiner mit rührender Freundlichkeit annahmen und mehrere Tage pflegten, bis ich mich stark genug fühlte, um nach Lindi zurückzukehren.

Aus dem Gerichtssaal.

Berufungsstrafkammer.

Dortmund, 11. März.

Zunächst wurde heute über die Berufung des Kaufmanns Abraham Kahn von hier verhandelt, den das Schöffengericht hierselbst wegen Mißhandlung der Witwe Brink und wegen Hausfriedensbruchs in eine Geldstrafe von 50 M. genommen hatte. Das Schöffengericht hatte folgenden Sachverhalt festgestellt: Der Sohn August der Witwe Brink kaufte von dem Bruder des Angeklagten, S. Kahn, einen Anzug zum Preise von 56,50 M. Käufer zahlte aber nicht die ganze Kaufsumme, sondern nur 36 Mark, es blieb also ein Rest von 18,50 M. Am 13. Juni v. J. begab sich A. Kahn in die Brinksche Wohnung. Die allein anwesende Frau Brink wollte von der ganzen Geschichte nichts wissen. Hierüber entspann sich nun zwischen den Beiden ein Wortwechsel. Frau Brink soll den Kahn

---

Auf der Woge des Glücks.

Roman von Bernhard Frey.

13 (Nachdruck verboten.)

„Ihr Kätzchen?" Palmer runzelte unwillig die Stirn. „Sprechen Sie einmal ernst, Marcel. Wollen Sie das Mädchen heiraten?"

Beaulieu öffnete seine schwarzen Augen weit vor Erstaunen und seine Brauen verschwanden unter seinem Lockenhaar.

„Plagt Euch der Böse?" rief er überlaut. „Heiraten? Ich? Und Kathi Wismar? Mensch, Freund, Kollege, was ficht Euch an? Nicht einmal der verrückteste Traum der durchschwärmtesten Nacht hat mir diesen Gedanken eingegeben. Auch Kathi ist ein viel zu verständiges Mädel, um jemals einer so unmöglichen Idee Raum zu geben. Das hindert aber nicht, daß ich meine kleine Sennerin aus brüderlichem Herzen liebe und ihr den besten Mann von der Welt wünsche, zum Beispiel Euch, Paul Gerhard Palmer."

„Mich? Sie scherzen, Beaulieu."

„Mitnichten, lieber Freund. Wer das Mädel heiratet, bekommt einen Schatz — zwar nicht an Geld — denn was davon vorhanden ist, braucht die kluge Mama für sich — aber an Klugheit, Liebenswürdigkeit und Charakter — und das will was sagen heutzutage, wo die Väter und Mütter den jungen Frauenzimmern zumeist mit Gewalt den letzten Gedanken und das letzte Restchen Gefühl aus Leib und Seele trichtern. — Addio, überlegt es Euch, caro amico, ich habe mich warm gesprochen Eurentwegen. Kommt Ihr heute Abend zu Taloni?"

„Nein; was soll ich dort? Es wird da nur gespielt und Sie wissen, ich hazardire nicht. Auch Sie, Marcel, thäten doch besser, nicht hinzugehen — wie soll das einmal enden?"

„Non lo so! sagt der Italiener. Einstweilen ist die Karre wieder flott, und après moi le déluge."

Er stülpte seinen weichen, grauen Filzhut fester auf, nickte Palmer freundlich zu und verließ mit leisem Pfeifen das Atelier.

Sechstes Kapitel.

Ein Vormund.

Die Baronin von Wismar saß in ihrem hübschen Salon in den „Vier Jahreszeiten", einen Handspiegel in der Hand, in welchem sie sich aufmerksam beschaute. Ein Ausspruch einer ihrer Münchener „Freundinnen", die sie gestern besucht, klang ihr dabei unablässig im Ohr: „Ja, ja, liebste Wismar, Sie konserviren sich à merveille, mir können Sie es glauben, wenn ich es Ihnen sage; — aber — entre nous soit dit! — arrangiren Sie es doch baldmöglichst, daß Sie das große Mädchen loswerden, Ihre Kathi — solch frisch aufgeblühte Jugend gibt manchmal eine unbequeme Folie ab für unsereins — ich danke dem Himmel, daß mein Rudi, der lange Lieutenant, wegversetzt ist; — jedermann konnte mir mein Alter an den Fingern nachrechnen. Sollte sich denn für Ihr wirklich auffallend reizendes Mädel keine passende Parte finden lassen, meine Einzige?"

Es war der Baronin nicht angenehm gewesen, diese süß eingehüllte Bitterkeitspille zu sich zu nehmen.

Auffallend reizend — war denn das Katharina wirklich? Das Gesicht, welches der Handspiegel zurückwarf, war regelmäßiger, dabei pikanter im Ausdruck, die Augen feuriger, der Mund verführerischer. Wie matt konnte Katharina oft dreinsehen mit ihrem farblosen Teint, dem silberblonden Haar und dem gleichgiltig kalten Ausdruck.

Aber freilich, wenn diese großen, schwarzumsäumten Augen sich belebten, wenn die roten Lippen lächelten und ein feiner Rosenhauch in dem blassen, süßen Gesichtchen aufdämmerte wie neulich bei dem Fest des Herrn von Heinsdorff — dann war sie wirklich bezaubernd; die Mutter gab es mit einem Seufzer zu; aber verhehlen konnte sie es nicht.

Sie hatte ihren Gatten nicht geliebt und nicht das Kind, das sie ihm geboren — Zug für Zug sein Ebenbild. Er war so ganz anders gewesen, als sie — und eine zarte, ideale Natur, ein glühender Bewunderer von Poesie und Kunst, oft mit einem Anflug von Schwärmerei umweht; das Leben in der großen Welt sagte ihm wenig zu, er hätte sich am liebsten, Naturschwärmer wie er war, in tiefste Einsamkeit vergraben und sich nur seinen Büchern und Studien hingegeben.

Was sollte die Gattin, die den reichen Mann aus Berechnung geheiratet hatte, mit solchen Ideen und Neigungen anfangen, die den übrigen gerade zuwiderliefen?

Sie, die gefeierte Königin der Salons, die vielbewunderte Amazone, die nur zu leben vermochte inmitten rauschender Feste, aufregender Triumphe, sie sollte an diesen „Träumer" gefesselt sein, der sie zu Anfang mit Bitten und Vorstellungen überhäuft hatte, dem Strudel des Weltlebens zu entsagen, und später mit finsterem Blick und zusammengepreßten Lippen an ihrer Seite einhergegangen war? Sie war einmal nicht geschaffen, an der Flamme des häuslichen Herdes die spießbürgerliche Ehefrau zu spielen und nur für „ihn" zu leben, den sie weder liebte noch verstand — darum zerbrach sie nach kaum dreijähriger Ehe die drückende Fessel und verließ den Gatten heimlich, ohne Rücksicht auf seine zunehmende Kränklichkeit. Lange hatte er die öffentliche Scheidung nicht überlebt, und die schöne Witwe war nun frei — ganz frei.

Fortan konnte sie ihr Leben einzig nach ihrem Sinne gestalten, ohne dem stummen Blick der vorwurfsvollen Augen zu begegnen; sie konnte glänzen und strahlen in den kostbarsten, raffiniert ausgesonnenen Pariser Toiletten und einen Schwarm von Anbetern um sich sehen, ohne durch die unbequeme Staffage eines beobachtenden Gemahls geniert zu sein.

Freilich — sie war eine vielgefeierte Frau gewesen, aber keine vielumworbene. Ihr Ehrgeiz war es gewesen, eine neue „Partie" zu machen, noch reicher, noch glänzender als die erste; sie wollte ein Fürstendiadem auf ihrer schönen Stirn sehen — aber dieser Traum blieb unerfüllt. Und war es kein Fürst von Adel und Geblüt — nun, so sollte es wenigstens ein Geldfürst sein, ein Börsenkönig, ein vielfacher Millionär — und sie hatte in der Person des Ersehnten nicht gar zu weit zu suchen. War er auch jetzt noch nicht zu den ersten Finanzgrößen zu zählen — er würde es dahin bringen, das stand fest. Der Mann mit Karriere machen; er war gewandt, klug, glühend, ehrgeizig und in seinen Operationen mit Aktien und Wertpapieren von unglaublicher Kühnheit und von unglaublichem Glück.

Als Vormund ihrer Tochter und Verwalter ihres Vermögens kam Herr Marburg sehr oft in Berührung mit der schönen Witwe — allein kein noch so sorgsam vorbereitetes Plauderstündchen, kein noch so vertrauliches tête-à-tête, keine noch so verführerische Toilette vermochte dem vorsichtigen Manne das eine Geständnis zu entlocken, das die Baronin von Wismar zuerst selbstverständlich erwartet, dann ungeduldig herbeigewünscht, endlich glühend ersehnt hatte.

Herr Marburg blieb, wie er war: verbindlich, liebenswürdig, zu jedem Dienst bereit, galant und zuvorkommend wie ein Franzose — nichts weiter.

Allmählich hatte sich eine gewisse Vertraulichkeit in das Verhältnis eingeschlichen, der Handkuß war wärmer, der Blick feuriger, die Zunge beredter geworden — aber das entscheidende Wort blieb aus.

Jetzt hatte man einander längere Zeit nicht gesehen; doch war die Korrespondenz schon um der geschäftlichen Beziehungen willen stets lebhaft im Gange. Dann und wann gab sich die Baronin mit ihrem Freunde ein Rendezvous behufs finanzieller Auseinandersetzungen, Katharina blieb diesen Zusammenkünften stets fern; sie teilte die Vorliebe ihrer Mutter für ihren Vormund keineswegs und es geschah die seltsame Thatsache, daß die Baronin in diesem Punkte mit ihrer Tochter derselben Ansicht war und ihr Nichterscheinen bei solchen Besuchen stillschweigend billigte.

Die schöne Frau hatte übrigens die Zukunft ihres Freundes ganz richtig taxiert. Die jetzige Stellung des Mannes konnte selbst den kühnsten Wünschen und Neigungen vollauf genügen; er war in den Adelstand erhoben worden, besaß die einflußreichsten Verbindungen und leuchtete in der Finanzwelt als einer der ersten Sterne.

Noch immer aber trotz der diskretesten und indiskretesten Bestrebungen von allen Seiten war er unvermählt, und die Baronin Wismar deutete dies für sich als kein ungünstiges Zeichen.

Gestern nun hatte ihr ein Briefchen die Ankunft des Herrn von Marburg verkündigt. Er war Herbst und Winter über in Paris gewesen, hatte in München ein Privatlogis und wollte längere Zeit daselbst verweilen, verschiedener weitaussehender Projekte halber, die persönliches Eingreifen unerläßlich machten."

Auf heute fünf Uhr hatte er sich angemeldet und wollte sich seiner „geschätzten Gönnerin" präsentieren, um „nach langer Entbehrung einmal wieder das Glück einer privaten Unterredung mit ihr zu genießen."

Die Baronin sah auf ihre Uhr — es fehlten noch einige Minuten an fünf.

Prüfend glitt ihr Blick an dem schweren Kleide von zartester violetter Seide nieder; sie war zufrieden mit dem Geschmack ihres Lieferanten und ihrer Pariser Modistin, die ihr diese köstlichen Sträuße dunkler Veilchen und blaßgelber Rosen gesandt hatte, welche die vornehme Toilette so wirksam und diskret dabei hoben.

Sie legte den Spiegel mit einem leisen Lächeln beiseite, er hatte ihr gezeigt, daß sie heute so schön war wie seit langer Zeit nicht.

Im Vorzimmer klopfte jemand an die Thür, sie erhob sich und that ein paar Schritte vorwärts.

Da war der Erwartete. Eine hohe, elegante Gestalt, der hellbraune Vollbart prächtig gepflegt, das sorgsam frisierte Haupthaar an den Schläfen etwas dünn, die Augenlider ein wenig schlaff, die Linien um den Mund vielleicht etwas übermüdet, alles in allem dennoch der vollendete Typus eines vornehmen Weltmannes.

(Fortsetzung folgt.)

wiederholt zum Verlassen ihrer Wohnung aufgefordert, letzterer die Frau mißhandelt haben. Das ärztliche Attest konstatierte bei der Frau auch einige Verletzungen. Kahn bestritt den Inhalt der Anklage. Zunächst sei er des Hausfriedensbruchs nicht schuldig, da er die Aufforderung sofort befolgt. Frau Brink wäre mit einem offenen Messer auf ihn zugekommen, er habe dieselbe deshalb von sich gestoßen. Später hätte die Frau durch andere Personen in dem Geschäft seines Bruders einen Erpressungsversuch gemacht. Sein Aufenthalt in der Brinkschen Wohnung habe kaum 2 Minuten gedauert. Frau Brink stellt den Vorfall jedoch so dar, wie vorher angegeben. Gegen das Erkenntnis legte Kahn Berufung ein und stand bereits einmal Termin an, derselbe wurde aber ausgesetzt, weil Kahn durch Zeugen die Glaubwürdigkeit der Frau Brink erschüttern wollte. Dieser Beweis mißlang jedoch heute. Das Gericht schenkte auch heute der Frau Brink Glauben und verwarf die Berufung des Angeklagten. Die Strafe sei milde bemessen und es sei zu erwägen gewesen, ob solche nicht habe härter ausfallen müssen.

Vom hiesigen Schöffengericht wurde der Berginvalide Heinrich Becker aus Salingen wegen Diebstahls mit 2 Monaten Gefängnis bestraft. Am 2. Oktober v. J. hatte Angeklagter mit dem Bergivaliden Fißmer eine Bierreise gemacht und waren schließlich zum Emilie Thöingschen Lokale gekommen, woselbst Rekrutenball stattfand. Fißmer, der etwas viel getrunken hatte, legte sich auf einer Bank zum schlafen nieder. Beim Erwachen bemerkte er, daß ein Teil seines Geldes verschwunden war. Letzteres sollte Becker dem Schlafenden aus der Hosentasche genommen haben. Im heutigen Termin wird jedoch nicht erwiesen, daß Becker das Geld genommen, es wurde der Angeklagte deshalb unter Aufhebung des ersten Urteils freigesprochen.

Zurückgewiesen wurde die Berufung des Cementarbeiters Diedrich Becker von hier, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen Beleidigung des Schaffners Bahnekopp zu 15 Mark Geldstrafe verurteilt war. Am 10. September vor. Jahres verlangte der Schaffner die Vorzeigung der Fahrkarte des Angeklagten. Letzterer verweigerte das, beleidigte vielmehr den Beamten durch die Worte Verf..... Sch.....

Von der Anschuldigung der Körperverletzung sprach das Schöffengericht den Arbeiter Anton Lichtenthäler von hier frei. Am 29. Juli v. J. fuhr der Gymnasiast Karl Habich mit seinem Fahrrad durch die Burgholzstraße. Angeklagter sollte nun den Habich in das Rad gefaßt haben, sodaß dieser mit seinem Velozipedd die hohe Böschung hinabstürzte. Habich hat bei dem Falle einen Armbruch davongetragen. Die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Berufung wurde verworfen.

Auch in der folgenden Sache war seitens der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Der Händler Friedr. Spohrmann von hier soll im vorigen Jahre in seinem Lokale Bier zum Genuß auf der Stelle verabreicht haben und zwar in mehreren Fällen. Das Schöffengericht nahm aber nicht an, daß Angeklagter den unerlaubten Schenkwirtschaftsbetrieb ausgeübt und erkannte daher auf Freisprechung. Einem guten Freunde, welcher ihn denunziert, kann er diese Anklage verdanken. Das Gericht schloß sich den Gründen des Schöffengerichts an und wies die Berufung zurück.

Vom hiesigen Schöffengericht erhielt der Berginvalide Wilhelm Körtner von hier eine Geldstrafe von 5 Mk., weil er am 1. Mai 1890 der Ehefrau Schmidt mit seinem Stocke eine Kopfwunde beibrachte. Angeklagter meldete Berufung an, er behauptete Frau Schmidt habe ihn mit einer Schüppe angegriffen und er sich deshalb wehren müssen. Thatsächlich hat auch Körtner bei der Affaire eine Wunde erhalten. Das Gericht hält die Sache nicht für genügend aufgeklärt und sprach daher den Angeklagten frei.

Das hiesige Schöffengericht sprach den 1878 geborenen Knaben Emil Walbert von Hombruch von der Anschuldigung des Diebstahls mangels genügender Einsicht frei, erkannte aber zugleich auf Ueberweisung des Jungen in eine Erziehungs- oder Besserungsanstalt. Am 1. Juni 1892 frühmorgens betrat der Knabe das Putzgeschäft der Wwe. Burgartz zu Hombruch, um im Auftrage seiner Mutter Einkäufe zu machen. Zu dem Zwecke verließ Frl. Burgartz auf einige Minuten den Ladenraum. Diesen Zeitraum soll nun der Junge benutzt haben, aus der Ladenkasse einen Geldbetrag von 30 Mark (ein Zwanzig- und ein Zehnmarkstück) zu mopsen. Vor der Polizei machte Angeklagter die widersprechendsten Angaben, er verwickelte sich in vielfachen Widersprüchen. Verdächtig machte sich Angeschuldigter aber noch dadurch, daß er kurz nach dem Diebstahl in einem Laden eine Kleinigkeit kaufte und zur Bezahlung ein Zwanzigmarkstück hingab. Das mußte natürlich stutzig machen. Bei der heutigen Verhandlung vor der Berufungsstrafkammer stellte der Bursche alles in Abrede. Der Bruder des Angeklagten befindet sich in der Besserungsanstalt. Die häusliche Erziehung des Knaben ist nach amtlicher Auskunft eine schlechte. Der Vater soll dem Trunke ergeben sein und die Mutter gleichfalls dazu neigen. Bei seiner ersten polizeilichen Vernehmung räumte Angeklagter den Diebstahl übrigens in vollem Umfange ein. Gegen das Urteil legte der Vater des Angeschuldigten Berufung ein, das schöffengerichtliche Erkenntnis wird aber heute lediglich bestätigt. Der Junge muß also wohl oder übel in eine Erziehungsanstalt.

Eine Komödie vor Gericht oder „Generalanzeiger" contra „Dortmunder Zeitung".

Mit einigem guten Willen werden unsere Leser sich aus dem September vorigen Jahres einer scharfen Zeitungsfehde zwischen dem Generalanzeiger und der Dortmunder Zeitung erinnern. Wir hatten damals zur Wahrung unserer Interessen Veranlassung genommen, uns mit den übertriebenen Angaben zu beschäftigen, welche die Dortmunder Zeitung über ihre Auflage machte. Sie will nämlich nach ihrer Angabe eine Auflage von siebzehntausendzweihundert Exemplaren haben, wovon auf die Stadt Dortmund 12000 Abonnenten entfallen. Wir behaupteten hiergegen, daß beide Ziffern gänzlich falsch seien, daß vielmehr das Blatt im ganzen nur 11–12000 Abonnenten habe, und daß es wohl daran thue, der Wahrheit die Ehre zu geben. Diese ermahnenden Worte fielen leider nicht auf fruchtbaren Boden. Die Dortmunder Zeitung wurde im Gegenteil ganz rabiat, nannte uns einen Lügner und Verleumder, und verband mit diesem Erguß die Aufforderung, wir möchten sie doch verklagen.

Obwohl das Klagen sonst nicht unsere Sache ist, — wir sind im journalistischen Leben für Austeilen und Einstecken — glaubten wir diesmal doch der freundlichen Einladung Folge leisten zu sollen. Wir hatten es dabei weniger auf eine Ahndung der Schimpfworte abgesehen, als auf eine gerichtliche Feststellung der Auflage unserer Gegnerin. Zu diesem Zwecke und um die Sache recht gründlich zu betreiben, hatten wir zu dem Termine den Verleger, den Prokuristen und den Maschinenmeister der Dortmunder Zeitung vorladen lassen. Die Gegenpartei verhielt sich zunächst mäuschenstill, erst acht Tage vor dem Termin ließ sie den Drucker des Generalanzeigers, Herrn Fr. Wilh. Ruhfus, zur zeugeneidlichen Aussage über die „zahlenden Abonnenten" des Generalanzeigers laden.

Sonnabend stand der Termin vor dem Schöffengericht an. Die ganze auserlesene journalistische Welt Dortmunds war versammelt. Auch Herr Lensing, der Verleger der Tremonia, fehlte nicht. Er war von uns als Zeuge geladen, um einige Enthüllungen über die staunenerregende Beilagenzahl zu machen, welche die Dortm. Z. seines Wissens der hiesigen Stadt berechnet hatte. Zum Ueberfluß hatten wir auch noch zwei Buchhalter unseres Blattes zu eidlichen Aussagen laden lassen.

Nun konnte es also losgehen, aber es ging nicht los, sondern es ging aus wie das Hornberger Schießen. Und das kam so:

Bei Beginn der Verhandlung machte der Vorsitzende einen Einigungsversuch. Beklagter solle eine Ehrenerklärung ausstellen und die Kosten tragen. Kläger, Redakteur Richter, verlangte außerdem noch, daß Beklagter die richtige Auflageziffer der Dortmunder Zeitung angebe. Derselbe lehnte das ab.

Nach diesem Intermezzo erklärte der angeklagte Redakteur Versen, es sei ihm garnicht in den Sinn gekommen, den klägerischen Redakteur Richter beleidigen zu wollen. Seine Angriffe hätten sich nur gegen den Verlag des Generalanzeigers gerichtet. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Tewaag führte diesen Gedankengang des weiteren aus, indem er dem Gericht auseinandersetzte, daß in den beleidigenden Artikeln der Dortmunder Ztg. der Name des Redakteurs Richter garnicht genannt sei, daß es sich um einen Konkurrenzkampf der Verleger beider Blätter handle, der den Redakteur garnichts angehe. „Ich begreife garnicht — so schloß Herr Tewaag mit dem ihm eigenen und wohlanstehenden Ausdruck ungeheuchelten Erstaunens — wie der Redakteur des Generalanzeigers als Kläger auftreten kann."

Redakteur Richter wandte hiergegen thatsächlich berichtigend ein, daß er nicht nur verantwortlicher Redakteur des Generalanzeigers, sondern auch dessen vertragsmäßiger Geschäftsleiter sei, und zum Ueberfluß noch Kommanditist der Firma „Generalanzeiger Ruhfus u. Co."

Darauf Rechtsanwalt Tewaag: „Das ist mir ganz neu' davon weiß mein Klient aber nichts. Es steht davon auch nichts im Adreßbuche. Jedenfalls hat mein Klient den Herrn Richter nicht beleidigen wollen."

Eines charakteristischen Intermezzos sei noch gedacht. Der Kläger Richter ließ durch seinen Anwalt dem Angeklagten Versen in Erinnerung bringen, daß er ihn im Sühnetermin über seine Eigenschaft als Mitverleger und und Geschäftsleiter des Generalanzeigers nicht im Zweifel gelassen habe. Darauf erwiderte Versen mit jener eisernen Stirn, die manchem Journalisten wohl ansteht, das sei nicht wahr.

Der Anwalt Richter's, Rechtsanwalt Kohn, stellte es als juridisch unanfechtbar hin, daß der verantwortliche [illegible] sein Blatt angegriffen werde, daß aber in diesem Falle noch hinzukomme, daß Richter auch der Verfasser der sämtlichen gegen die Dortmunder Zeitung gerichteten Artikel sei, daß also die darauf von dem Angeklagten geschriebene beleidigende Entgegnung ihn ohne Zweifel treffen müßte.

Trotzdem bezweifelte Rechtsanwalt Tewaag die Berechtigung des Klägers Richter zur Anstrengung der Klage. Die letztere habe von der Verlagsfirma gestellt werden müssen. Das Gericht, Vorsitzender Assessor Gerson, schloß sich dieser Ansicht an und wies die Klage ab mit der Begründung, es sei nicht genügend erwiesen, daß mit den beleidigenden Artikeln der Dortm. Ztg. der Redakteur Richter hätte getroffen werden sollen.

Um den kunstvollen Tric des Angeklagten ganz würdigen zu können, muß man bedenken, daß unterdessen die Klageerhebungsfrist verstrichen ist, die Firma „Genral-Anzeiger Ruhfus u. Co." als solche also keine Klage mehr anstrengen kann. Wir sind nun zwar der Meinung, daß das Urteil des Schöffengerichts sehr anfechtbar ist, daß es sogar im Widerspruch mit mehreren reichsgerichtlichen Entscheidungen steht, wonach der Redakteur eines Blattes unter allen Umständen in allererster Linie dessen Vertreter ist aber — — — wir wollen doch lieber von einem weiteren Beschreiten des Rechtsweges absehen, weil uns derselbe zu langweilig ist. Seit Anstrengung unserer Klage sind sechs Monate verstrichen, bis zum Berufungstermin wird dieselbe Zeit vergehen, und dann kommt noch die pièce de résistance das Oberlandesgericht. Wer weiß, wer dann noch lebt! Darum wollen wir die Gesellschaft laufen lassen. Ihr komisches Versteckspiel im vorgestrigen Termine, nach all den früheren Brustlönen der Entrüstung, muß ihnen in den Augen jedes rechtlichen Mannes das Urteil sprechen. Draußen vor der Thür stehen sieben Zeugen, welche die Auflagen der beiden Blätter eidlich bekunden sollten, und der Redakteur Versen hält durch einen, eines Journalisten nicht würdigen Kniff die Thür zu! Welche Angst mögen manche Leute in den letzten Wochen ausgestanden haben, daß ihre zweifelhafte Wäsche am Ende doch — trotz allen Sträubens — vor Gericht gewaschen werden würde!

Lokale Nachrichten.

Dortmund, 13. März.

(Die Verlosung der Frauen-Vereine der Petri-Nikolai-Gemeinde) wird am Mittwoch vor Palmsonntag, nachmittags 3 Uhr, im Lutherhause stattfinden. Es ist für dieselbe eine so große Anzahl von Geschenken eingegangen und darunter einige so wertvolle und interessante Sachen, daß man einen kleinen Bazar damit einrichten könnte. Die Gewinne sollen am Verlosungstage im Lutherhause aufgestellt sein. All den freundlichen Gebern und fleißigen Händen aber sagen wir im Namen der guten Sache vielfreundlichen Dank!

(Eine bauliche Revision) des Landgerichtsgebäudes hat am Samstag stattgefunden. Dem Vernehmen nach ist eine bessere Beleuchtung, sowie eine Luftventilations-Vorrichtung im Strafkammersitzungssaal in Aussicht genommen.

(Angelegt) wird auf dem Schlachtviehhof eine zweite Viehrampe; dieselbe kommt auf die Viehmarktstraße zu liegen. Durch diese Anlage fällt das ärgerliche Viehtreiben vom Bahnhof zum Viehmarkt und umgekehrt, namentlich an den Sonntagen, ganz fort. Die Viehmarktstraße wird kassiert und dient nur noch als Zugang zum Viehmarkt.

(Einen Fahrstuhl) hat das Wasserwerk auf dem Platz an der Hagenstraße erbauen lassen, um die Leitungsrohre, welche mit der Rheinischen Eisenbahn ankommen, direkt vom Bahnkörper auf den Probierplatz abzuladen. Hier werden die Rohre unter starkem Druck geprüft, um alsdann ihrem Bestimmungsorte zugeführt und eingebaut zu werden. Durch den Bau des Fahrstuhls erspart das Wasserwerk eine große Ausgabe an Fuhrlohn, nämlich den Transport auf den 7 Kilometer vom Bahnhof entfernten Wasserwerk. Bekanntlich werden vom Freischütz bei Schwerte bis zur Unionstraße hier 7 Kilometer Hauptrohr neugelegt. Mit den Arbeiten soll in einigen Tagen begonnen werden.

(An Verbandsbeiträgen) für den Deutschen Bergarbeiterverband sind vom 26. Februar bis 5. März cr. 893 Mk., für die Unterstützungskasse in dem gleichen Zeitraum 135,56 Mk. eingegangen.

(Für die ausgesperrten Bergleute) gingen noch ein 1775,42 Mk. Unter dieser Summe befindet sich ein Posten von 1100 Mk. vom Dortmunder Komitee.

(Stadttheater.) Unser beliebter Komiker Herr Schneider hatte zu seinem Benefiz am Freitag Abend das Lebensbild „Gebr. Bock" von Ad. L'Arronge gewählt und damit, wie der gute Besuch bewies, einen glücklichen Griff gethan. Die Rolle des armen Possendichters Cäsar Muffel, der fortwährend auf der Suche nach Stoff zu einer Posse ist, während er schon dreißig Kalauer in Bereitschaft hat, war für den Benefizianten wie geschaffen. Seine geradezu unwiderstehliche Komik wirkte zwergfellerschütternd. Dem Künstler wurden bei offener Szene mehrere Kränze zugeworfen, außerdem wurde derselbe wiederholt stürmisch applaudiert. Neben diesem Erfolge dürfte auch das finanzielle Ergebnis für Herrn Schneider zufriedenstellend sein, da das Theater gut besucht war. Die übrigen Mitwirkenden füllten ihren Platz voll und ganz aus und brachten das Stück zu einer guten Wirkung.

(Die Plätze auf dem Viehmarkte) zur sogenannten Dortmunder Ostermesse sind bereits vollständig vergeben; an zweidrittel von Gesuchen haben dabei wegen Platzmangel zurückgewiesen werden müssen. Außer zehn Karoussels, sämtlich großartigen Stils, einem Cirkus, zwei Hypdroms 2c. werden noch einige 25 Schaubuden aufgestellt, darunter verschiedene Panoramen, Kölner Hänneschen-Theater, Liliputaner-Theater, fremde Völkerrassen, Athleten-Theater, Menagerien, Museen usw. Daß unter solchen Umständen der Trubel auf dem Viehmarkte an den Ostertagen wieder ein großer sein wird, steht nach den gemachten Erfahrungen früherer Jahre außer allem Zweifel.

(Ziegler.) Die anhaltend gute Witterung hat bereits eine Anzahl Ziegler aus dem Lippeschen nach hier gelockt, welche mit den Arbeiten bereits begonnen haben.

(Ein angeblicher Techniker von der Enscheder Bahn) wohnte bei einem Wirt auf der Brückstraße möbliert. Vor einigen Tagen ist er heimlich ausgerückt. Auf der Bahn ist er wie festgestellt, gar nicht beschäftigt gewesen. Vor diesem Schwinder wird ausdrücklich gewarnt.

(Verhaftet.) Herr Polizeiwachtmeister Richardt nahm heute Nachmittag auf der Märkischenstraße den Arbeiter Anton Poschmann aus der Kesselstraße fest; demselben wird zur Last gelegt, mit seiner 16jährigen Stieftochter unerlaubten Umgang gepflogen zu haben.

Ein Delegiertentag der antisemitischen Vereine Rheinlands und Westfalens

fand am Sonntag Nachmittag im „Schwarzen Raben" statt. Außer zahlreichen Delegierten von auswärts waren viele Mitglieder des hiesigen Vereins anwesend, sodaß der Saal gefüllt war. Den Vorsitz führte Dr. König-Crefeld. Er verlas zunächst den Bericht über die letzte Versammlung und trat dann in den ersten Punkt der Tagesordnung ein: Stellungnahme zu den anderen politischen Parteien. Redner freute sich, daß in letzter Zeit der Antisemitismus von den anderen Parteien mit weit günstigeren Augen betrachtet werde. Vornehmlich in den konservativen Kreisen hätte der Antisemitismus sich Bahn gebrochen. Aber auch in der Centrumspartei gewänne er von Tag zu Tag mehr Anhänger, und selbst bei den Nationalliberalen beginne es zu dämmern. Er halte es nicht für so sehr wünschenswert, daß die Antisemiten sehr viel Wahlkreise erringen, ihre Hauptaufgabe sei, aufklärend zu wirken. Und das gelinge ihnen mehr und mehr. Die Freisinnigen behaupteten allerdings, daß die Antisemiten in Liegnitz eine Niederlage erlitten hätten, nichts sei falscher als das. Die Freisinnigen seien allerdings für den Antisemitismus nicht zu gewinnen, da sie eine spezifisch jüdische Partei seien und nur noch von der Börse oben gehalten würden. Auch von der Sozialdemokratie sei nichts zu hoffen. Er persönlich sei im Gegensatz zu anderen Führern der Meinung, daß Diejenigen, welche einmal der Sozialdemokratie angehörten, nicht zurückzugewinnen seien. Singer habe einmal den Antisemitismus den Sozialismus der dummen Kerle genannt, er gebe das zurück, indem er sage der Sozialismus sei der Antisemitismus der dummen Kerle.

Redner kritisiert sodann das jämmerliche Verhalten des Zentrums gegenüber den Juden. Dr. Lieber habe jüngst in einer Rede gesagt, wenn die Katholiken die Juden verfolgen wollten, so sägten sie den Ast ab, auf dem sie selbst säßen, denn auch die Katholiken befänden sich in einer ewig währenden Minderheit. Es sei traurig, daß Dr. Lieber die Achtung gebietende Minderheit der Katholiken mit den Juden in Vergleich ziehe. Die Katholiken würden im Gegenteil den Ast absägen, wenn sie fortführen, die Notschreie aus katholischen Kreisen über die Juden zu überhören. Redner empfiehlt den Konservativen gegenüber eine freundnachbarliche Stellung einzunehmen. Allerdings einen Konservativen wie z. B. v. Helldorf könnten die Antisemiten nicht unterstützen. Es sei also nötig, von den Konservativen zu verlangen, daß sie überall energische Kandidaten aufstellen und keine antisemitische Waschlappen. Die Antisemiten müßten immer von allen Kandidaten denjenigen unterstützen, der zur Judenfrage die präziseste Stellung einnimmt.

Hierauf eröffnet Dr. König die Diskussion.

Delegierter Kämper-Bielefeld glaubt, daß nach dem Vortrage Königs eine Diskussion unnötig sei.

Die Versammlung beschließt eine Resolution im Sinne der König'schen Ausführungen, besonders wird betont, daß die Antisemiten nur dann einen eigenen Kandidaten gegen den konservativen ausspielen würden, wenn derselbe keine genügende Auskunft über seine Stellung zu den Juden gebe.

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung, Christentum und Antisemitismus, nimmt das Wort Herr Pfarrer Prietsch. Er unterscheidet zwei Arten von Antisemitismus, den christlichen und den religionslosen. Die letzteren sind die eigentlichen Rassenantisemiten. Die letzteren sind der Meinung, daß der Jude nicht anders sein könne als er ist, da alles schlechte bei ihm im Blute liege. (Rufe: Sehr richtig!) Das führe aber zu schlimmen Folgen, denn dann müsse man auch die Männer der heiligen Schrift, ja selbst den Juden Jesus angreifen, und das geschehe denn leider auch in der verwerflichsten Weise. Der Philosoph Düring predige sogar den Haß gegen Jesus, und verwerfe das Christentum ebenso wie das Judentum. Der Antisemitismus habe insofern mit der Religion allerdings nicht zu thun, als die Antisemiten den Juden ihre Religion nicht nehmen wolle. Aber die Religion habe insofern damit zu thun, als die Juden den Christen die Religion nehmen wollten, indem ihre Blätter hauptsächlich das Christentum bekämpften. Deutschtum und Christentum seien so eng verbunden, daß man sie nicht trennen könne. Die Antisemiten müßten auf der Grundlage des Christentums vorgehen, sonst könnten weitere Kreise des Volkes nicht für die Sache gewonnen werden. Die christliche Liebe müsse auch die Triebfeder der antisemitischen Bewegung sein, und deshalb könne er sich den Radau-Antisemiten nicht anschließen, welche die Juden mit Haut und Haar vertilgen wollten.

Dr. König tritt den Vorredner entgegen. Der Rassenantisemitismus, wie ihn der Vorredner schildere, existiere bei vernünftigen Menschen nicht, aber es sei doch nicht zu leugnen, daß die Angriffe gegen die Juden sich besonders gegen ihre National- bezw. Rasseneigenschaften richteten; deshalb sei die Judenfrage immer in der Hauptsache eine nationale Frage und in der Nebensache erst eine religiöse Frage. Man könnte indessen darüber verschiedener Meinung sein. Vom praktischen Gesichtspunkte sei es jedenfalls zu bedauern, daß einige antisemitische Blätter das Christentum angriffen. Die Religion sei der Idealismus des Volkes und wenn man ihm dieselbe raube liefere man es den Sozialdemokraten. Mit atheistischen Artikeln, wie sie in der „Westf. Reform" ständen, könne man keine Anhänger im Volke gewinnen. Die Philosophie gehöre jedenfalls nicht in die Tagesblätter, das gebe den Juden nur Wasser auf die Mühle.

In ähnlicher Weise sprachen noch mehrere Herren.

Pastor Göker-Wetter: Der jüdische Geist in Deutschland sei dadurch so hoch gekommen, daß er sich der Presse bemächtigt habe und öffentlich das Christentum verächtlich mache. Nur auf dem Boden des Christentums könne die Frage gelöst werden. Er sei kein Rassenantisemit in dem Sinne, daß er das jüdische Volk für ganz und garnicht besserungsfähig halte. Allerdings werde durch die Taufe noch nicht jeder Jude ein Christ, aber wir hätten doch auch Juden gehabt, die im innersten Herzen das Christentum angenommen und verteidigt hätten.

Es wird die Resolution einstimmig angenommen, daß in der Parteipresse alle Angriffe auf das Christentum und das alte Testament unterbleiben sollten.

Die unterdessen festgestellte Präsenzliste ergab 105 Vertreter von 38 Orten.

Im Anschluß an die obige Debatte wird beschlossen, der „Westf. Reform" die Berechtigung abzusprechen, sich Centralorgan der Antisemiten Rheinlands und Westfalens zu nennen. Ferner wird der Vorstand ermächtigt, mit dem Verleger der Reform wegen Ankaufs zu unterhandeln und schließlich soll dem Blatte, wenn es jetzt sofort zu Kreuz kriecht, Verzeihung gewährt werden.

Schließlich beschließt die Versammlung den Vorstand zu ermächtigen, für einen deutsch-sozialen Parteitag zu Hannover einzutreten, wo eine Aussöhnung aller antisemitischen Parteischattierungen versucht werden soll. Die Elberfelder Parteigenossen planen ein Verbrüderungsfest aller deutschen Antisemiten auf dem Herrmann.

Aus Westfalen und Rheinland.

Oespel, 10. März. (Tagesbruch.) Vor einigen Tagen wurden die Bewohner des Hauses Nr. 162 in nicht geringen Schrecken versetzt. Als sie in den Kellerkamen, bemerkten sie einen ziemlich großen Tagesbruch von ½ Meter Tiefe und ½ Meter Breite. Der Tagesbruch soll von der Zeche Germania herrühren und kann bei weiterer Ausdehnung für die Bewohner sehr gefährlich werden. Eine Verankerung oder sonstige Schutzvorrichtung des Gebäudes wird sicherlich erforderlich sein. Der Hauseigentümer ist der Landwirt Prein zu Marken.

Hombruch, 10. März. (Verhaftung.) Zufolge eines Steckbriefes der Königlichen Staatsanwaltschaft Duisburg wurde gestern im hiesigen Krankenhause der Fuhrknecht Franz Siggesmeyer aus Hamm verhaftet. Derselbe hat sich eines größeren Diebstahls schuldig gemacht und wurde deshalb zur weiteren Beförderung an das Amtsgericht Dortmund abgegeben.

Lünen, 11. März. (Verschiedenes.) Zwischen der jüdischen Synagogengemeinde hier und dem Klempnermeister M., welcher an der Synagoge eine Düngerstätte resp. einen Stall liegen hat, besteht ein Prozeß. Der Synagogenvorstand hat den M. verklagt und verlangt die Beseitigung des Stalles, wozu sich M. nicht bereit findet. Hier gilt auch das Sprichwort: „besser ein magerer Vergleich, als ein fetter Prozeß." Es haben bereits zwei Lokaltermine stattgefunden und wird, trotz des geringfügigen Streitobjekts, die Kostensumme eine recht hohe werden. Auf den Ausgang dieses eigenartigen Prozesses [illegible] — Gestern wurde hier ein Bettler festgenommen, der überall da, wo ihm wegen seiner Betrunkenheit eine Gabe verweigert wurde, Skandal machte. Er entpuppte sich als ein alter Sünder aus Dortmund, der bereits 18 Mal die Anklagebänke gedrückt hat. Desgleichen wurde der Arbeiter W. aus Dortmund wegen Trunkenheit verhaftet. Nach seiner Angabe sind ihm in Dortmund von einem Unbekannten 5 Mark stibitzt und diesen hat er hier suchen wollen, sich dabei aber von den „Pinnen" gekneipt, sodaß er auf der Rathaustreppe liegen blieb.

Wickede, 11. März. (Verschiedenes.) Der jedesmal auf 3 Jahre festzustellende Gemeindeetat liegt gegenwärtig auf 14 Tage beim Gemeindevorsteher zur Einsicht offen. Hiernach balanciert die Ausgabe mit 18000 M. Das durch die Kommunalsteuer zu deckende Defizit beträgt 10000 Mark. Für Wegebau ist in Ansatz gebracht 5600 Mark, für Schullasten 5800 Mark, für Armenlasten nicht ganz 2000 M. Zur Deckung des Defizits sind nach dem Voranschlage 145½ Prozent der Einkommensteuer in Ansatz gebracht. Die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer soll mit 100 Prozent, dem niedrigsten zulässigen Satze, herangezogen werden. Nach dem Gesagten stellt sich die Finanzlage unserer Gemeinde als eine äußerst günstige dar. — Nachdem bereits vor längerer Zeit die Verkoppelung des südlichen Teiles unserer Feldflur beschlossen und ins Werk gesetzt ist, mehren sich in letzter Zeit die Stimmen dafür, auch den nördlichen Teil derselben in die Verkoppelung hineinzubeziehen, da gerade dieser Teil unserer Gemarkung der Regelung am dringendsten bedarf. Es ist darum erfreulich zu hören, daß eine zu dem Zwecke in Umlauf gesetzte Liste bereits nahezu die erforderliche Anzahl Unterschriften gefunden hat, sodaß der Erfolg schon ziemlich gesichert erscheint.

Aplerbeck, 11. März. (Sensationeller Fall.) Vor einigen Tagen brannte die Frau eines hiesigen Metzgermeisters mit ihrem Kostgänger, einem Italiener, unter Zurücklassung zweier Kinder durch. Ein Kind, welches vielleicht später bei ihrer Rückkunft (denn dieselbe bleibt nicht aus) als Bindemittel dienen soll, hat sie mitgenommen. Gleichzeitig ist eine ganz bedeutende Summe Geldes, das ganze Baarvermögen verschwunden. Die Ausreißerin hat sich höchstwahrscheinlich vorerst nach Belgien gewandt, da sie ihre Effekten vorher unter ihrem früheren Namen nach Aachen vorausgesandt hat. Der Fall erregt hier nicht ungewöhnliches Aufsehen, da die Frau in sehr guten Verhältnissen gelebt hat. Jedenfalls ist ihr zu wohl geworden. Die Polizeibehörde in Aachen ist telegraphisch angewiesen, die Frau, welche falsche Papiere bei sich führt, eventl. festzunehmen.

Witten, 11. März. (Für die Militärvorlage.) In einer vom hiesigen Reichsverein gestern veranstalteten große Volksversammlung sprach der Redakteur Hoppstädter aus Berlin über die Militärvorlage. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die für heute im Reichsverein Witten einberufene Versammlung von Wählern aller Parteien und Stände richtet an den hohen Reichstag die dringende Bitte, in Sachen der Militärvorlage mit den verbündeten Regierungen eine Verständigung herbeizuführen und ersucht zugleich den Abgeordneten für den Wahlkreis Bochum in diesem Sinne zu wirken.

Heven, 10 März. (Waschkaue.) Die Verwaltung der Zeche Helene hat für die Belegschaft eine aufs Beste eingerichtete neue Waschkaue, ausgestattet mit Brausebädern, errichten lassen, welche schon seit einiger Zeit in Benutzung genommen ist.

Bochum, 11. März. (Strafkammer.) Es kam ein Akt von äußerster Roheit zur Verhandlung. Der bereits vorbestrafte Arbeiter Anton Govert aus Recklinghausen, hier in Untersuchungshaft, lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Unfrieden; er ist dem Trunke und Müßiggang ergeben und trieb sich im Winter 1892/93 arbeitslos umher. Als er dann am 17. November 1892 von seinem Bummelgange Abends spät zurückkehrte, gerieten beide Ehegatten im Schlafzimmer wiederum in Streit; G. schlägt seiner Frau die brennende Lampe aus der Hand, ergreift, würgt und mißhandelt sie in brutalster Weise. In ihrer

Angst und des Lebens überdrüssig, springt sie durchs Fenster des zweiten Stockes und bricht beide Beine, welche bis heute noch nicht wieder geheilt sind. Ihr Mann läßt sie in ihrer hülflosen Lage liegen und wandert nach Bremen, von woaus er ihr zu Neujahr eine Karte höhnischen Inhalts und ein Testament schickt. Aber seine Freude sollte nicht lange dauern; er wurde dort ergriffen und hierher transportiert, wo dieser Unmensch seine gerechte Strafe erleiden soll. Das Urteil lautete auf 13 Wochen Haft, welche durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurden und auf 9 Monate Gefängnis.

Herne, 10. März. (Rohheit.) Der früher in Bärendorf zu Miete wohnende Fabrikarbeiter Heinrich Wieners hatte ein kleines Pudelhündchen, welches zeitweise den früheren Bewohnern einen Besuch abstattete. Am 30. August traf nun der Bergmann Heinrich Burkowski das Hündchen wieder einmal in dem Hause vor. Er nahm das arme Tier, begoß es mit Petroleum und zündete es dann an. Natürlich schrie das also gepeinigte Tier laut und eilten Mitbewohner des Hauses herbei die sich desselben annahmen. Die Bochumer Strafkammer bestätigte in ihrer heutigen Sitzung die dem rohen Patron seitens des Schöffengerichts auferlegte Strafe von 3 Monate Gefängnis, wogegen der Unmensch Berufung eingelegt hatte.

Wanne, 9. März. (Vom Zuge gestürzt.) Infolge eines Stoßes der Maschine gegen irgend einen festen Gegenstand stürzten auf der Eisenbahnstrecke von Osnabrück nach hier der Schaffner Röhre und ein Bremser vom Zuge herab. Der Schaffner geriet hierbei unter die Räder des Zuges und wurde zermalmt, während der Bremser schwere Verletzungen davontrug. Der schreckliche Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als er Familienväter betroffen hat.

Essen a. d. Ruhr, 11. März. (Das Urteil im Streitprozeß) lautet: Margraf ist zu 6 Monaten, Redakteur Schlicke zu 8 Wochen, doch mit Anrechnung von 4 Wochen Untersuchungshaft, Schröder wegen seiner Bochumer Rede am 8. Januar zu 4 Monaten, mit Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da ihrerseits die Beihilfe wohl erfolgt, aber nicht erwiesen sei, daß sie wissentlich geleistet worden. Die Haftbefehle wurden aufgehoben mit Ausnahme desjenigen gegen Margraf.

Vermischtes.

— (Ein Zechpreller.) Einen gelegneten Appetet entwickelte ein Zechpreller, welcher dieser Tage das Restaurant „Albrechtshof" in der Friedrich-Wilhelmstraße in Berlin Berlin heimgesucht hatte. Nach der Mitteilung, welche der betroffene Wirt einem hiesigen Lokalblatte gemacht hat, sind dem Biedermann auf sein Verlangen nämlich nach einander folgende Gerichte serviert worden, die er mit bestem Appetit verzehrte: 1) eine Hammelkotelette aux fines herbes, 2) ein Filet à la Nelson, 3) eine Hammelkotelette aux fines herbes, 4) eine Omolette aux confitures, 5) eine Omolotto aux confitures, 6) eine Schweinekotelette mit Salat. Diese Speisen hat der Mann mit sieben halben Litern Münchener Bürgerbräu hinuntergespült, sodaß seine Zeche gegen 9 Mark betrug. Als es zum Bezahlen kommen sollte, erklärt der elegant gekleidete Gast, daß er nicht einen Pfennig in der Tasche habe; er wurde deshalb nach der Wache des 32. Polizeireviers gebracht, wo er als ein gewisser Fuhrmann, ehemaliger Versicherungsagent, entpuppt wurde. Er ist bereits mehrfach vorbestraft, zuletzt wegen Betruges mit 1½ Jahren Gefängnis. (Das ist noch gar nichts gegen den Appetit, den der Dortmunder Distanzesser kürzlich in der „Rhönixhalle" entfaltete.)

— (Eine aus dem vollen Menschenleben gegriffene herzerquickende kleine Geschichte) teilt Dr. Sigl in seinem „Bayerischen Vaterland" mit. Klerikaler Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl in Amberg ist der Bürgermeister Riß von Hirschau. Jüngst neckten einige Bürger in Amberg beim Bier den Kandidaten damit, er solle sich vor Dr. Sigl hüten, der werde über ihn kommen, weil er (Rieß) als Kandidat vorgeschlagen sei. Darauf erwiderte Rieß: „Der wenn wos über mi schreibt, na schreib'n i an Brief, er soll . . ." Der Schluß des Satzes ist in Goethe's „Götz von Berlichingen" nachzulesen. Dem Dr. Sigl wurde Das geschrieben und dieser veröffentlichte nun, „um neben dem groben Gesicht des Rieß auch dessen höfliches zu zeigen", folgenden vom 17. Februar datierten Brief des „Reichstags-Kandidaten" Rieß an Dr. Sigl: „Hochgeehrtester Hochwohlgeboren Herrn Dr. Sigl: Ich bin gestern am 16. Februar vorgeschlagen worden als Kandidat zum Reichstage. und habe auch bei der Besprechung die Kandidatur angenommen. Nachdem wahrscheinlich auch über meine Persönlichkeit allerlei Verläumdungen erdichtet werden un Aufnahmen in ihr geschätztes Blatt gegeben werden, so bitte ich Sie wo möglichst mich zu verschonen un nicht ins Lächerliche zu ziehen, da ich doch schon 12 Jahre Bezirksfeuerwehr-Vertreter der fr. Feuerwehr bin, so wäre es mir sehr unlieb, da ich allgemeine Achtung von meinen 32 Feuerwehrleuten habe. Ich bitte Sie nochmals unter dem Sigll der Verschwiegenheit. Diesen Sommer ist. wie ich hörte in München deutscher Feuerwehrtag wo ich so frei sein werde. Sie zu besuchen um meinen Dank abzustatten. Mit aller Hochachtung und freundlichen Gruß ecrzebenster Riß Bürgermeister."

Literarisches.

Die Verlagshandlung von **Sam. Lucas** in **Elberfeld** sendet uns heute ein Exemplar des von ihr in Broschürenform herausgegebenen genauesten stenographischen Berichtes über die unlängst im Reichstage über den sozialdemokratischen Zukunftsstaat stattgehabten Debatten zu. Sie begleitet diese Zusendung mit der Mitteilung, daß sie bereits über 75000 Exemplare abgesetzt habe.

Künstlers Erdenwallen.

Ein hochbedeutender, berühmter Künstler hat sich aus Nahrungssorgen in München das Leben genommen, das ist die neueste Hiobspost aus der genannten Kunststadt. Der Polizeibericht meldete lakonisch nur, daß sich ein Maler in seinem Atelier in der Dachauerstraße erhängt habe. Dieser Maler war Alois Gabl, königl. Professor und Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, der zum Strick griff, weil er nichts mehr zum Leben hatte. Gabl kämpfte mit großen Schwierigkeiten, und man wußte davon in Malerkreisen, daher die Genossenschaft dem notleidenden Künstler in schonendster Weise einen Darlehen, rückzahlbar nach einigen Bilderverkäufen, offerierte.

Professor Gabl lehnte aus übertriebener Scham ab, hungerte weiter, bis er am 27. Februar vorgab, eine Reise nach Tirol anzutreten. Seine Hausleute, wie die Frau, welche sein Atelier reinigte, glaubten an diese Reise. Gabl blieb im Atelier allein und schritt zur schrecklichen That; er erhängte sich am Haken des Lüstre. Die Aufwartefrau kam am verflossenen Sonnabend, um das Atelier zu reinigen, fand aber die Thüre verschlossen. Ein Leichengeruch veranlaßte die Frau, Lärm zu schlagen; man erbrach die Thür des Ateliers und fand den Künstler tot vor. Auf dem Tische lag ein Zettel mit einem Vermerk, daß die auf demselben liegenden 20 Pfennige (offenbar das gesamte Barvermögen des Künstlers) der Dienerin gehören. Zur Beerdigung des Professors kam die vornehmste Kunstwelt Münchens, die Genossenschaft wie die Akademie, hohe Beamte, Literaten und wohl die gesamte tiefbewegte Malerwelt.

Professor Gabl war am 24. September 1845 zu Wies im Pitzthale (Tirol) als Sohn eines Hirten geboren. Der kleine Loisl kam in Jmst zur Schule und 1862 nach München, da Fürstbischof Vincenz Gasser ihm mit einer jährlichen Unterstützung von 100 Gulden das Studium ermöglichte. Gabl fand zuerst Aufnahme im Atelier des Professors Johann v. Schraudolph, erhielt in Anbetracht seiner erfreulichen Fortschritte von der Tiroler Landschaft ein Stipendium und bildete sich dann unter Arthur von Ramburg und bei Karl von Piloty weiter aus. Seinen ersten Erfolg errang Gabl 1872 durch die Lebendigkeit der Darstellung seines „Aufruhr predigenden Hafpinger." Noch größeres Aufsehen erregte 1873 die „Rekrutenaushebung in Tirol" durch die scharfe Charakteristik der Personen und das harmonisch durchgeführte Kolorit. Trefflich charakterisiert war auch seine „verbotene Tanzmusik": ein glücklicher Wurf war dann 1877 auf der Berliner Ausstellung das Bild „Hochwürden als Schiedsrichter". Gelungen waren ferner die „Nähmaschinenprobe" und der 1879 ausgestellte „Spinnunterricht".

Sein schreckliches Ende hat in München einen wahrhaft erschütternden Eindruck hervorgerufen. Jetzt werden seine Bilder wahrscheinlich eher gekauft werden. — Ein trübes Kapitel vom Künstlerelend!

Letzte Nachrichten und neueste Depeschen.

Berlin, 11. März. Ueber die Militärvorlage schreibt die „Post": In Abgeordnetenkreisen erzählt man eine Aeußerung des Kaisers, die für die Situation kritisch sein dürfte. Von Seiten der Anhänger der Zedlitzschen Schulvorlage — so habe sich Se. Majestät vernehmen lassen — sei deren Zurückziehung als ein Akt der Schwäche, als ein Zurückweichen vor einer künstlich gemachten Erregung der öffentlichen Meinung dargestellt worden, und das sei ganz unrichtig. Nicht zurückgewichen sei man, sondern Se. Majestät habe gerade an seiner Ueberzeugung festgehalten und sich einem Versuche versagt, ihn in eine andere Richtung zu ziehen; trotzdem werde die Krisis des Schulgesetzes immer als das Zeichen einer schwachen Regierung hingestellt. Die Militärvorlage werde jetzt Gelegenheit geben durch die That zu zeigen, wie ungerecht dieser Vorwurf sei. Es werde der Beweis geliefert werden, daß der feste Wille seines Großvaters auch in Kaiser Wilhelm II. lebendig sei. — Die Aeußerung über das Schulgesetz ist jedenfalls unklar wiedergegeben.

Hamburg, 10. März. Die drei Matrosen der Thekla, die wegen Kannibalismus auf der See in Kuxhaven in Haft sich befanden, sind heute an Norwegen ausgeliefert worden und mit dem Dampfer Kong Alf nach Christiania abgegangen.

Saarlouis, 11. März. Eine Eingabe der Bildstocker Einwohner an den Reichskanzler petitioniert um Wiederanlegung von 4259 Abgelegten und verlangt die Einsetzung einer Untersuchungskommission.

Mons, 11. März. Ein umfangreicher Streik droht in nächster Woche im Kohlenbecken der Borinage auszubrechen. Durch Flugblätter werden die Grubenarbeiter aufgefordert, sich auf einen Gesamtstreik vorzubereiten. Es finden viele Zusammenkünfte von Bergarbeitern statt.

Brüssel, 11. März. Die „Chronique" meldet die bevorstehende Einberufung mehrerer Reserveklassen, da die Regierung ernstlich einen Angriff der Arbeiter auf das Parlament fürchtet. Die Regierung ließ die Orangeriestraße, die zum Parlamentsgebäude führt, absperren.

Paris, 11. März. Die Rücknahmen aus den französischen Sparkassen nehmen einen bedenklichen Umfang an; seit Neujahr sind 150 Millionen Franks entnommen worden. Der Ministerrat wird die Erhöhung des Zinsensatzes beschließen.

Paris, 10. März. Bestechungsprozeß. Lesseps sagt, wenn die financielle Lage des Ministerium so glänzend gewesen sei, wie komme es denn, daß es sich 1887 an Blasto gewandt habe. Floquet: Sie sprechen von Dingen, die unter ein anderes Ministerium, sogar unter eine andere Präsidentschaft fallen. Lesseps: Das Ministerium erkannte doch alle Schulden an. Floquet: Ich weiß nicht, was sie wollen. Man hat mir nie von solchen Schulden gesprochen. (Murren). Der Präsident läßt den Saal räumen. Floquet und Lesseps halten beide ihre Aussagen aufrecht. Zu den Ansprüchen Reinachs wiederholt Lesseps, was er vorgestern erklärt hat. Floquet macht darauf aufmerksam, daß Lesseps behauptet habe, der Besuch habe vor der Zahlung an Reinach stattgefunden und die Zahlung sei überhaupt durch die gemeinsame Bitte von drei Personen erfolgt. Lesseps müsse erkennen, daß er sich geirrt habe. „Von verschiedenen Seiten" so fährt Floquet fort, „über die der Gesellschaft drohenden Forderungen unterrichtet, hielt ich es für angemessen, die Aufmerksamkeit der Verwaltung darauf zu richten. Meine Sprache war durchaus sachgemäß und konnte keinen Einfluß auf eine etwaige Zahlung haben. Ich kannte weder Reinach noch Herz. Während der 40 Jahre meines Lebens in der Oeffentlichkeit war ich nie in solche Vorgänge verwickelt. Im allgemeinen Interesse habe ich gehandelt." Der Verteidiger Barboux erinnert Floquet an seine frühern Aeußerungen. Floquet bemerkt, er habe nur sagen wollen, daß er angesichts der boulangistischen Bewegung habe zusehen müssen, was aus den an die Presse gelangenden Geldern werde.

Paris, 11. März. (Panama-Bestechungs-Prozeß.) In ihrer Aussage erklärte Frau Cottu, wenige Tage nach der Verhaftung ihres Gatten sei ihr ein angeblich von dem Justizminister Bourgeois ausgehender Vorschlag gemacht worden, den Verhafteten zum Schweigen zu bewegen; demselben würde dafür die Freiheit gewährt werden. Der Direktor der allgemeinen Sicherheit, welcher sie zu dem Minister Bourgeois führen sollte, habe ihr erklärt, die Freilassung aller Verhafteten sei infolge des Geständnisses Lesseps unmöglich, doch verspreche er die Freilassung ihres Gatten, wenn sie irgend einem konservativen Deputierten kompromittierende Schriftstücke ausliefere. Frau Cottu lehnte dies ab.

Paris, 11. März. Justizminister Bourgeois reichte Ribot ein Entlassungsgesuch ein. In dem Schreiben, in dem er dem Ministerpräsidenten Ribot sein Entlassungsgesuch mitteilte, heißt es, die Aussage Soinourys in der gestrigen Verhandlung des Panama-Bestechungsprozesses entlaste ihn nicht in der Weise, wie er es für einen Justizminister erforderlich erachte; auch habe Soinoury nicht der Wahrheit gemäß festgestellt, daß er (Bourgeois), niemals seine Ermächtigung erteilt habe, bezüglich des Panamaprozesses Schritte bei Cottu zu thun. Er halte es deshalb für unumgänglich notwendig, seine Freiheit wieder zu erlangen, um jeden Verdacht zu beseitigen. Das „Journal des Debats" erklärt, die öffentliche Meinung sei erregt und entrüstet und verlange unzweideutige Aufklärungen; ein einfacher Rücktritt des Ministers allein mache diese nicht überflüssig.

Schluß der lokalen und provinziellen Nachrichten.

Dortmund, 13. März. (Reichstagswahl.) Im kathol. Gesellenhaus fand gestern unter dem Vorsitz des Herrn Lambert Lensing eine sehr zahlreich besuchte Versammlung statt in der die Kandidatenfrage erledigt werden sollte. Aus der Versammlung wurde der Vorsitzende als Kandidat in Vorschlag gebracht. Herr Lensing setzte in längerer Rede auseinander, daß er zur Zeit nicht in der Lage sei, ein Mandat annehmen zu können und schlug seinerseits Herrn Schorlemer-Alst vor. Die Versammlung beschloß dementsprechend und beauftragte den engeren Ausschuß mit dem Herrn in Verbindung zu treten und Weiteres zu veranlassen.

(Gestorben) ist am Sonntag Morgen nach langer Krankheit der in weiten Kreisen, besonders aber im nördlichen Stadtteil sehr bekannte und beliebte Bohringenieur Schubarth. Seit einer Reihe von Jahren war er Armenpfleger und im letzten Jahre Präses des Vorstandes des Nördlichen Dortmunder Schützenbundes.

(Kauf.) Zu unserer vor einigen Tagen gebrachten Mitteilung bezügl. des Grundstücksankaufs der Firma Suhrmarn und Klöne hier haben wir berichtigend nachzutragen, daß das angekaufte Grundstück nicht in der Nähe der Zeche „Kaiserstuhl", sondern an der Burgholzstraße liegt und vom Hoeschchen Geleise Bahnanschluß hat. Das Terrain ist ca. 5 Morgen groß und soll dort eine Eisengießerei und Maschinenfabrik erbaut werden. Der Ankauf hat von Herrn Suhrmann allein stattgefunden, da Herr Klöne demnächst aus der Firma austreten wird.

(Bergarbeiterversammlung.) Die auf gestern Nachmittag beim Wirt Plaas, Rheinischestraße, einberufene Berg- und Hüttenarbeiter-Versammlung fand wegen schwacher Beteiligung, es hatten sich nur etwa 24 Personen eingefunden, darunter der Bergarbeiterführer Ludwig Schröder, nicht statt.

(Neubauten.) Herr Vogel läßt auf seinem Grundstück an Zeche Kaiserstuhl 10 neue Wohnhäuser errichten, mit welchen Bauten ein hiesiger Bau-Unternehmer betraut ist.

(Ein liebenswürdiger Gesetze und netter Heiratskandidat) ist der gestern verhaftete Schneider Ludwig Görke. Derselbe, welcher bei dem Husaren-Regiment Nr. 11 aktiv gedient hat, wurde wegen fortgesetzt schlechter Führung und Diebstahls der Arbeiterabteilung überwiesen und gelangte erst nach mehrjährigem Aufenthalte dort am 11. Juli 1892 als Soldat zweiter Klasse zur Entlassung. Er beglückte Dortmund mit seiner Person. Wiewohl er nur über geringe Mittel verfügen konnte, gelang es ihm doch, Bekanntschaft mit einer jungen Witwe im nördlichen Stadtteile anzuknüpfen, die demnächst zur Heirat führen sollte. Unter allerlei unwahren Angaben wegen Arbeitslosigkeit 2c. wußte der Gauner der liebesbedürftigen Witwe Geldmittel abzuschwindeln, stahl derselben schließlich sogar die besten Kleidungsstücke und eine Nähmaschine, welche er sofort in einer hiesigen Pfandleihanstalt versetzte. Nachdem das Geld verjubelt war, nahm G. bei einem Fuhrunternehmer eine Dienststelle an, woselbst er aber nur einen Tag verblieb, um dann heimlich unter Mitnahme eines Regenschirms eines andern Knechtes zu verduften. Der saubere Patron soll übrigens noch mehr auf dem Kerbholz haben.

Hörde, 11. März. (Schützenfest.) Die Bewohner des südlichen Teils von Hörde beabsichtigen im Sommer ein Schützenfest zu feiern. Am nächsten Sonntag den 19. d. M. wird eine Generalversammlung im Lokale der Frau Witwe Sassenberg auf der Wellinghoferstraße stattfinden. In der Versammlung wird zunächst Mitteilung über das vorhandene Vermögen der Schützenkasse gemacht und Beschluß gefaßt, wann das Fest sein soll. Gleichzeitig soll der Vorstand gewählt werden.

Lütgendortmund, 13. März. (Zu dem Postdiebstahl) wird gemeldet, daß der frühere Postbote, jetzige Bergmann und Händler W. F. festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Dortmund überliefert worden ist.

Lütgendortmund, 11. März. (Verhaftet.) Der Bäckermeister R. K. von der Bahnhofsstraße wurde heute morgen verhaftet und durch den Polizeisergeanten Reckert dem Königlichen Amtsgericht zu Bochum vorgeführt.

Düsseldorf, 5. März. (Die Jubelfeier) des 75jährigen Bestehens des niederrheinischen Füsilier-Regiments Nr. 39 soll am 6. August, am Gedenktage der Schlacht bei Spichern, begangen werden. Bei Spichern haben die 39er Füsiliere bei Erstürmung der uneinnehmbaren Höhen unvergängliche Lorbeern errungen, weshalb die Wahl auf diesen Tag gefallen ist. Der 6. August fällt in diesem Jahre auf einen Sonntag. An diesem Tage wird am Vormittage ein großer Feldgottesdienst für das 39. Reg. und seine ehemaligen Angehörigen auf dem Exerzierplatz stattfinden. Das Programm der Feier wird demnächst herausgegeben werden. Allem Anscheine nach wird sich das Fest zu einer erhabenen und großartigen Feier gestalten.

Briefkasten der Redaktion.

A. L., Sölde. Wenn das Schaufenster von der Straße aus zu sehen ist, muß es auch geblendet werden.

Zwei Wettende, D. In Benrath garnisoniert die 2. Eskadron des Husaren-Regiments Nr. 11. Dieselbe ist in der dort neuerrichteten Kaserne untergebracht. Ob die Eskadron früher in dem Schlosse zu Benrath gelegen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Fragen Sie direkt beim 2. Westfälischen Husaren-Regiment Nr. 11 in Düsseldorf an.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Dortmund, 11. März. (Marktpreise.) Kartoffeln 4.50—5.00 Mk. Stroh Richt) 5.60—6.00 Mk. Heu 9.40 bis 9.80 Mk. Butter, (1 Kilo) 2.00—2.20 Mk. Eier, 60 Stück 4.00—4.40 Mk.

Rheinisch-Westfälischer Eisenmarkt. Der Eisenmarkt zeigte in letzter Woche vereinzelt etwas bessere Haltung und auch die Preise verrieten mehr Festigkeit wie sonst. Im Uebrigen haben sich die Aussichten auf eine durchgreifende baldige Besserung noch nicht in der Weise eröffnet, daß man daran Hoffnungen schließen könnte. Ohne pessimistisch urteilen zu wollen, dürfte wohl schwerlich zu erwarten sein, daß ein Umschwung zu gedeihlicher Entfaltung der gewerblichen Thätigkeit bald erfolgen könnte. Die Schwierigkeiten haben sich eben zu hoch aufgetürmt, als daß sie so rasch wieder zu beseitigen wären. Im Erzgeschäft hat sich eine Aenderung nicht ergeben und auch hier sind alle Hoffnungen, die auf eine Aenderung der mißlichen Zustände gesetzt sind, bisher aussichtslos geblieben. Die Bestellungen laufen in nur ganz geringem Umfange ein und sind kaum erwähnenswert. Der Roheisenmarkt war etwas belebter wie in der Woche vorher. Die Preise erwiesen sich als weniger schwankend. Auf dem Walzeisenmarkte ist es noch in keinem Teile besser geworden. Stabeisen ist schwach gefragt, ebenso Façon- und Winkeleisen. Träger liegen still. Die Lage des Blechgeschäftes ist dieselbe ungünstige geblieben. Maschinenfabriken, Eisengießereien und Bahnwagenanstalten weisen keine Veränderung auf.

Wetterbericht.

Vom 14. März.

Wechselnd bewölkt, teilweise heiter, geringe Niederschläge

Patentliste westfälischer Erfinder.

Angemeldet von: Heinrich Brandhorst in Dortmund; Lehrmittel für den Unterricht in der darstellenden Geometrie. — Willy Zieler in Haspe: Einrichtung zum Gießen von Stahl. — August Kamm in Gevelsberg: Maschine zum Bestoßen der Flächen von Muttern und dergl.

Erteilt an: Th. Schuhmacher in Münster: Maschine zum Entrinden und Längsteilen von Rundhölzern. G. Weber in Gevelsberg: Räderstoßmaschine zum Stoßen von Stirn- und Kegelrädern unter Benutzung einer Schablone. — H. Groß in Münster: Mitnehmer mit Klemm- und Auslösevorrichtung für maschinelle Streckenförderung. — E. Willmann in Dortmund: Rohrkratzer mit konoidischen Fräsrollen.

Eingesandt.

Schlesier-Verein. Das vorvergangenen Sonntag stattgefundene gemütliche Beisammensein der schlesischen Landsleute war ein neuer Beweis für die bereits hinlänglich bekannte schlesische Gemütlichkeit und Geselligkeit. In der denkbar gemütlichsten Weise wurden die Anwesenden bis zu später Stunde unterhalten und werden dieselben gewiß gerne jede spätere Gelegenheit wahrnehmen, sich im genannten Verein einen recht gemütlichen vergnügten Abend zu machen. Es ist zwar in letzter Zeit verschiedentlich der Versuch gemacht worden, eine Spaltung im Verein herbeizuführen und sogar einen 2. Schlesier-Verein zu gründen. Wir sind indeß fest überzeugt, daß von Seiten der hiesigen Polizei-Verwaltung die Statuten eines solchen nicht genehmigt werden, da ein Bedürfnis zur Gründung eines 2. Schlesier-Vereins absolut nicht vorliegt.

Hörde. Die theatralische Gesellschaft „Lessing" wird am 26. März (Palmsonntag) im Saale des Hotel Nisse eine große Volksvorstellung veranstalten. Zu dieser Feier haben die passiven Mitgliedskarten keine Gültigkeit, sondern es werden besondere Karten zum 1., 2. und 3. Platz verausgabt. Der Reinertrag soll den geistlichen Herren (evang. und katholisch) übergeben, um hiervon arme Kinder, die zum Tische des Herrn geführt werden, gekleidet resp. deren Eltern zu diesem Zwecke unterstützt werden. Wünschen wir, daß die Gesellschaft, die uns bis jetzt nur gediegene Sachen auf theatralischem Gebiete gezeigt hat, an diesem Tage ebenso wie früher, vor vollständig besetztem Hause spielt. Wie wir vernommen, soll das Stück „Die letzte Fahrt" gegeben werden. Dasselbe wurde im vorigen Jahre bei der ersten Aufführung mit geradezu stürmischem Beifall aufgenommen. Außerdem werden noch die beiden Einakter: „Das Fest der Handwerker" und „Ein gebildeter Hausknecht" zur Aufführung gelangen. Für die passiven Mitglieder wird gleich nach Ostern eine besondere Feier veranstaltet werden.

Wetter. Der „General-Anzeiger" brachte vor einiger Zeit einen Artikel über die hiesigen Verhältnisse betreffs der ehrenwerten Gemeindevertretung und heute finden wir in der hier erscheinenden „Ruhrthal-Zeitung" einen ganz ähnlichen Stoßseufzer. Der Herr Einsender darf versichert sein, daß er mit seinem Erguß den Nagel auf den Kopf getroffen und sich den Dank der vernünftigen Bürger und Arbeiter erworben hat. Wenn die Gemeindeverhandlungen das Licht vertragen können, dann liegt auch kein Grund vor, bei geschlossenen Thüren zu verhandeln. Die Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen hat sicher viel gutes; es wird dann mit dem nötigen Ernst ohne persönliche Nörgeleien verhandelt und jedes Mitglied ist dann auch zu kontrollieren, ob es seine eigene Meinung, wie es seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit vertritt vertritt oder sich aus falscher Scham von einigen unbekannten Größen tyrannisieren läßt. Die Bürgerschaft erfüllt eine heilige Pflicht, wenn sie nicht eher ruht, bis ihr die Möglichkeit einer Teilnahme an den Verhandlungen gegeben ist, sie war es, welcher früher unverhältnismäßig stark herangezogen wurde, während die Matadore durch Klagelieder einen Ablaß reklamierten. Nur Mut, die Sache wird schon gut gehen! Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Dortmunder Bankverein.

Status

per ultimo Februar 1893.

Aktiva.	ℳ	₰
Wechsel-Bestand	3 123 505	81
Kassen-Bestand	165 680	28
Effekten	624 015	42
Guthaben bei Banquiers und täglich einziehbare Forderungen	869 758	38
Diverse Debitoren	2 928 147	97
Sonstige Aktiva	265 030	46
Passiva.		
Aktien-Kapital	3 001 500	—
Reservefonds	244 377	59
Spezial-Reservefonds	71 594	02
Depositen (drei und sechsmonatliche Kündigung	770 814	65
Giro- (Check-) Einlagen (tägliche Kündigung)	1 526 932	66
Accepte	312 641	94
Creditoren	1 469 714	44
Sonstige Passiva	578 563	02

Land- und Gärtenverpachtung

Am Donnerstag den 16. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, werden nahe vor dem Neuenthore

ca. 3 Morgen Ackerland und 40 dopp. Gartenstücke

verpachtet. 1990

Zusammenk. an der Ardeystraße. **Sonnenschein.**

Butter, 9½ Pfd. netto frko. Nachn. Honig, Eier, Hoftafelbutter, Ia. tägl. frisch 9½ Pfd. netto M. 7.50. Blumenhonig ff. 9½ Pfd. netto M. 5.50 4½ Pfd. Butter, 4½ Pfd. Honig, beide M. 6.50. Eier-Kronen, schwere, per Schock M. 4.20. Gänsefedern, schneeweiß, daunenreich geschlissen, pr. Pfd. Mk. 2.20, ungeschlissene Mk. 1.60. **Gebr. Bandler & Co., Monasterzyska,** Galizien.

Geschlechtskrankheiten

(auch die veraltetsten), sowie **alle Frauenleiden beseitigt schnell, dauernd und ohne nachteilige Folgen**

E. Conr. Kroening,

Magdeburg.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen 8 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren unvergesslichen Vater, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, den

Bohringenieur

Carl Schubarth

nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 58 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Dortmund, Mühlhaus i. Th., Berlin, den 12. März 1893.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 15. d. Mts., vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Steinstr. 41, aus statt.

חברה

Die Hausandacht für das verstorbene

Frl. Henriette Rosenberg

findet statt morgens 7½ Uhr und abends 7 Uhr.

Um rege Teilnahme wird ersucht

Der Vorstand.

Empfehle mein **großes Lager** von

Schuhwaren

zu den **billigsten Preisen.** 2003

August Hesse, Ende.

Wegen Geschäftsaufgabe

gebe das noch

vorrätige Leder

zu **billigen Preisen** ab. 1991

H. Springorum.

Ich empfehle mich den geehrten Bewohnern von **Chaussee** und Umgegend als 2000

Kleidermacherin

in und außer dem Hause.

Chaussee bei Holzwickede.

Lina Steinweg.

Ecke Burgthor und Burgwall

beabsichtige ich ein

Ladenlokal

einzurichten, und wollen sich Reflektanten an mich wenden.

W. Meinecke.

Wer leiht

einem in fester Stellung stehenden Beamten mit gutem Gehalt, der ohne Selbstverschuldung in Schulden geraten, ein Darlehn von 5—600 Mark gegen gute Sicherheit gegen eine monatliche Rückzahlung von 50 Mark nebst 5—6 Proz. Zinsen. 1996

Näheres in der Geschäftsstelle.

Vermittler verbeten.

ROSE & Co., Dortmund.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1893.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten

zeigen wir ergebenst an.

Grosse Auswahl in

Modekleiderstoffen, deutsche, französische und englische Fabrikate.

Schwarze und farbige Seidenstoffe, für Costüme und Besatze.

Damen-Confection:

Capes, Jaquettes, Spitzen-Pelerinen, Staub- und Promenaden-Mäntel.

Kinder- und Mädchen-Mäntel, Blousen, Sonnenschirme.

Costümes-Modelle und Mäntel-Modelle.

Elegante Anfertigung von Costümes und Mänteln in jeder Preislage.

0861

Bekanntmachung.

Zur Vornahme der Neuwahl der Repräsentanten für die hiesige altkath. Schulgemeinde haben wir einen Termin auf **Dienstag den 28. März d. J. Mittags 12 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaale, Schwarzebrüderstraße 21, hierselbst** anberaumt.

Die stimmberechtigten Mitglieder der hiesigen altkatholischen Schulgemeinde werden zu dem oben bezeichneten Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß von den Ausbleibenden angenommen werden wird, sie treten den Beschlüssen der Mehrzahl der Erschienenen lediglich bei.

In dem Termine wird von der Wahlversammlung das Nähere über die Zahl der Repräsentanten, sowie deren Stellvertreter, über die Dauer der Wahlperiode und über den Umfang der den Repräsentanten zu erteilenden Vollmacht beschlossen werden.

Die Wahlhandlung selbst wird Mittags 12½ Uhr, wenn die bis dahin erschienenen Wähler ihre Stimmen abgegeben haben, geschlossen werden.

Eine besondere Einladung wird nicht ergehen, die Wähler wollen aber den Schulsteuerzettel als Legitimation mitbringen.

Dortmund, den 2. März 1893.

Der altkath. Schulvorstand.
Schmieding.

Bekanntmachung

Heeres Ersatz Aushebung betreffend.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Reklamations-Gesuche nur deshalb abgelehnt werden mußten, weil sie nicht vor der Musterung angebracht worden waren, obgleich die zur ihrer Unterstützung angeführten Verhältnisse bereits zur Zeit der letzteren bestanden hatten.

Um den hieraus für die Beteiligten erwachsenden Nachteilen vorzubeugen, machen wir hierdurch darauf aufmerksam, daß gemäß § 33 Nr. 1 der Wehrordnung vom 22. November 1888 Reklamationen nur dann berücksichtigt werden können, wenn die Beteiligten sie vor dem Musterungsgeschäft oder bei Gelegenheit desselben anbringen und daß spätere Reklamationen zur Berücksichtigung nur insofern gelangen dürfen, als die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Dortmund, 20. Februar 1893.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
Schmieding.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß an Stelle des zurückgetretenen Herrn Pfarrers Giese zu Pfalzdorf der Rektor Herr Schreff in Bochum von der Königlichen Regierung mit der kommissarischen Verwaltung des einstweilig eingerichteten evangelischen Kreisschulinspektionsbezirks Dortmund unter Anweisung seines Wohnsitzes in Dortmund vom 15. ds. Mts. ab beauftragt worden ist.

Dortmund, den 11. März 1893.

Königliches Landratsamt des Stadtkreises.
Schmieding.

Mehrere Fuhren guten Dünger zu verkaufen,
sowie **gelbe Futterwurzel** per Ctr. 1.60 Mk. 1981
I. Kampstr. 72.

Kleidermacherin

sucht Kunden in und außer dem Hause. 1982
Heroldstr. No. 16.

Wohnung von 2 Zimmern sof. oder 1. April z. verm. 2261 Leierweg 1.

Konkurs-Verfahren.

Ueber das Vermögen des Schuhmachermeisters **Wilhelm Gerling** zu **Lütgendortmund** ist heute Vormittag 9½ Uhr Konkurs eröffnet. Verwalter Kaufmann **Emil Kirchberg** zu **Dortmund.** Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 1. April 1893. Anmeldefrist bis zum 6. Mai 1893. Erste Gläubiger-Versammlung den 8. April 1893, vormittags 10 Uhr, allgemeiner Prüfungstermin den 13. Mai 1893, vormittags 10 Uhr, vor Herrn Amtsgerichtsrat **Nagel,** Zimmer Nr. 2. 1985

Dortmund, den 19. März 1893.

Kautsch,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Holz-Verkauf.

In der Gutsforst **Niederhofen,** Amtes Wellinghofen, Distrikt Gasthol, sollen öffentlich im Meistgebote nummerweise verkauft werden: 1989

Mittwoch den 22. März, vormittags 10 Uhr.

3400 Kiefern-Bohnenstangen,
3975 Kiefern- und 355 Lärchenstangen,
zu Einfriedigungen und Brennholz tauglich.

Zusammenkunft der Käufer zu **Haus Niederhofen.**

Recklinghausen, den 10. März 1893.

Der Herzoglich Arenberg'sche Oberförster:
Unfried.

Ia. Ringofensteine,

Handstrich- und Maschinensteine
liefert 1983
Dortmunder Verkaufsverein für Ziegelei-Fabrikate,
Aktien-Gesellschaft, Dortmund.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Flaschenbierhändler **August von Behren** aus Marten, geboren daselbst am 7. Dezember 1857, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Vergehens gegen § 110 Str.-G.-B. § 81 Bergegesetzes verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Amtsgerichts-Gefängnis abzuliefern.

(M⁸ 36 93.)

Dortmund, den 9. März 1893.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter 35 Jahre, Größe 1,69 Meter, Statur mittlere, Haare hellblond, Augenbrauen blond, Augen gewöhnlich, Nase spitz, Mund gewöhnlich, Gesichtsfarbe blaß.

Besondere Kennzeichen: Im Gesicht Pulverflecke.

Für ein auswärtiges **Kolonialwaren-Geschäft en detail** wird zu Ostern ein
Sohn ordentlicher Eltern
unter günstigen Bedingungen
in die Lehre gesucht.
Wo, ist zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1994

Per sofort oder zu Ostern wird ein kräft. Knabe als **Bäckerlehrling** gesucht.
Th. Kici, Bäcker und Konditor,
1940 Friedhof 8.

Für **landwirtschaftliche Arbeit** ein zuverlässiger, junger Mann als **Knecht** gesucht. Offerten unter **X. P. 87** an die Geschäftsstelle d. Ztg. 1984

Schlafst. offen. Lissenkamp 7. 1281

Zweitmädchen

z. bald. Eintritt gesucht. Dasselbe muß bereits Stellung in bess. Hause gehabt haben und darüber Zeugn. bei. 1957
Auskunft in der Geschäftsst. d. Ztg.

Auf sofort eine 1936
Verkäuferin
für ein feines Spezialgeschäft der Fettwaren- und Delikat.-Branche gesucht. Angenehme und dauernde Stellung.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein flinker Knabe sucht zu Ostern Stelle als
Lehrling
in einem besseren **Barbier- u. Friseurgeschäft.** Näh. in der Geschäftsst. 1901

Zum sofortigen Eintritt ein 1896
zuverlässiges Dienstmädchen
gesucht. Bahnhofsrestauration **Raurel.**

Ladenlokal
im nördlichen Stadttheil,
in welchem bis jetzt seit vielen Jahren ein **Kolonial- und Fettwaaren-Geschäft** sowie **Landesprodukten** mit bestem Erfolge betrieben wurde, Umstände halber pr. 1. August zu vermiethen. 1973
Zu erf. i. d. Geschäftsstelle.

2 anst. Leute erh. Kost u. Logis. Brand 7.

Stadt-Theater in Dortmund.

Montag den 13. März 1893:

10. Vorstellung im letzten Abonnement.

Letztes Auftreten des Direktors A. v. Weber.

Der Trödler und sein Kind.

Schauspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Verfasser von „Narciß".)

Regie: A. v. Weber.

Personen:

v. Buchner, Kabinetsrat des Herzogs	Hr. Schöneberger
Baronin v. Wolkenstein, Witwe	Frau Schwemer
Asta, deren Tochter	Frl. Selden
Josua Hennings, Partikulier, vormals Kaufmann	Hr. Fischer
Edmund, dessen Sohn, Assessor	Hr. Schröder
Justus Schätzlein, Trödler, Mieter in Hennings Hause	A. v. Weber
Christine, dessen Frau	Frau Laccorn
Mathilde, dessen Tochter	Frl. Bergand
Dr. Haberland, Arzt	Hr. Erdmann
Bleichmann, Handelsjude	Hr. Schneider
Lebrecht Nagel, Josuas Faktotum	Hr. Mäder
Pinkert, Posamentier	Hr. Grau
Wilhelm, sein Sohn	Hr. Fey
Nina, Astas Kammermädchen	Frl. Reiser
Oswald, Edmunds Diener	Hr. de Price
Diener des Kabinetsrats	Hr. Majober
Ein Notar	Hr. Haupt
Erster Herr vom Gericht	Hr Sommer
Zweiter „ „ „	Hr. Hofmann
Nachbarn.	

Ort der Handlung: Residenz. Im Anfang des 1. Aktes bei Wolkenstein, in der Verwandlung des 4. Aktes bei Buchner, sonst in Hennings Haus abwechselnd bei Hennings und Schätzlein. Zwischen dem 1. und 2. Akt liegen zwei Jahre, der dritte spielt ein Jahr, der vierte drei Monate, der letzte ein Jahr später.

Gewöhnliche Preise.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr.

Dienstag den 14. März 1893.

Der Trompeter von Säkkingen.

Oper in 4 Akten von Viktor Neßler. 1935

Schreibkrampf.

In der letzten Zeit ist es mir gelungen, dieses Leiden in 10 bis 15 Sitzungen zu beseitigen. Adressen mehrerer Hiesigen, die vor einigen Jahren von mir geheilt wurden, sind bei mir zu erfragen. In 3—5 Sitzungen eignet man sich für ein sehr mässiges Honorar die Mittel an, die Vorboten des Schreibkrampfes, als Frmüdung, zeitweiliges Zittern (besonders in Gegenwart Anderer), Schwerfälligkeit, Schmerzen in Arm und Hand zu beseitigen, um dadurch dem lästigen, hartnäckigen, die Existenz bedrohenden Uebel des Schreibkrampfes vorzubeugen. Anmeldungen werden bis zum 14. d. Mts. spätestens, täglich von 11—12 und 2½—3½ Uhr entgegengenommen. Ich halte mich hier nur für die Dauer eines Heilkursus auf. 1948

Julius Wolff aus Frankfurt a. M., z. Z. Hotel Römischer Kaiser.

Weseler Geld-Lotterie!

Ziehung 16. März. Loose, à 3,25 M., ½ Anteil 1,75 M., ¼ Anteil 1 M. empfehlen und versenden prompt

Schulte & Bartels,
Dortmund, Brückstrasse 35.

Auswärts für Liste und Porto 30 Pfg. extra. 1760
NB. **Marienburger Loose** (Ziehung 7. April) ebenfalls vorrätig.

Neue evangelische
Gesangbücher
in großer und schöner Auswahl,
von einer Mark an bis zu den feinsten Leder-, Sammet- und Elfenbein-Einbänden empfiehlt die 1986
W. Crüwell'sche Buchhandlg.
(Hugo Dreist),
Dortmund, Betenstraße 6.

Reichshallen.

Neu! Neu!
Täglich große
japanes. Ausstellung.
Von abends 7 Uhr an:
Großes Doppel-Konzert
der Tyroler-Gesellschaft
Hans Spieß
sowie der Wiener Damenkapelle
Wohlrab.
Entree frei.

Viel Geld erspart

Gesundheitskörper zu Leib-, Bett- und Kinderwäsche, da halber Preis aber gleiche Haltbarkeit als Leinen.
Muster gratis. 116
Max Klein & Trösken, Schwelm 8.

Butter 10 Pfund-Kolli postfrei Nachn. **Honig**
ff. Kuhmilchbutter M. 6.75. ff. Schleuderhonig M. 4.45. **Plotzker, Tlust, Galiz.**

Butter 10 Pfund-Kolli franko Nachnahme **Honig**
Süßrahmbutt. M. 7. Schleuderhonig M. 4.75. **A. Streusand, Tlust** (Galizien).



Täglich dickes, fettes Pferdefleisch, Rauchfleisch, frisch Gehacktes und alle Sorten Wurst. Portionen zu jeder Tageszeit. 1473
Joh. Ikemeier,
Steinstraße 18.

Eingemachte Bohnen,
à Pfd. 20 Pfg., 1966
selbst eingemachtes Sauerkraut,
à Pfd. 10 Pfg., empfiehlt
Ernst Krieger, Zimmerstraße 50.

In **Camen** ist eine zu jedem Geschäft geeignete **Besitzung** unter günstigen Bedingungen anzupachten. 1987
Offert. u. F. F. 86 an die Geschäftsst

Theerschwefel-Seife

von der Parfümerie-Union Berlin übertrifft in ihrer bekannten Wirkung alles bisher Dagewesene.
à Stück 50 Pfennig zu haben bei **F. W. Benning,** Oestermärsch- u. Schmiedestrasse-Ecke, **Adler-Drogerie** Ostenhellweg und bei **Adolf Jacobsen,** Rheinischestr 45. 1992

Zwei feine Cafés

eines Sterbefalles wegen zu übernehmen in Amsterdam und Rotterdam. Das Inventar soll käuflich übernommen werden. 1978
Auskunft erteilt **C. Esters, Boerweg 53, Nymegen, Holland.**

Ein größerer Posten gebrauchter
leerer Säcke,
sowie
Cigarrenkisten
billig zu verkaufen. 1997
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Notizbuch 6961
mit schwarzem Einband auf dem Wege von Westenhellweg nach Ostenhellweg **verloren.** Geg. Bel. abzug. i. d. Gesch

Verantwortlich für die Redaktion:
Karl Richter.
Verlag: General-Anzeiger Rubfus u. Cie
Rotationsdruck: Fr. Wilh. Rubfus,
sämtlich in Dortmund